

Joachim Goede

Nach der Originalserie von Kurt Brand

REN DHARK

Episode III
(V1 30 - 43)

Fremde Welten

Ren Dhark ist mit der POINT OF in die Atlas-Galaxis eingedrungen. Dort entdeckt er weitere Hinterlassenschaften der Mysterious. War Atlas ihre ursprüngliche Heimat? Plötzlich wird die POINT OF stillgelegt. Wer steckt dahinter? Vier Cyborgs erforschen die Transmitterstraßen und sind in einem Spiegelkabinett gelandet.

Personenverzeichnis

Andre Lattice: Der Ingenieur ist fasziniert von den Fabrikationsanlagen der Mysterious
Bed Begtsen und **Wim Markos:** Die Biologen verschwinden und hören Stimmen
Kapitän Ustinow: Rettet vier Cyborgs auf einem unbekanntem Planeten
Swen Berger: Ein Spezialist in Hyperfunktechnik findet eine neue Schaltkombination

Roman

Heute war sein erster Arbeitstag. Andre Lattice war erst vor einer Woche auf Dockyard angekommen. Der 31-jährige Maschinenbauingenieur hatte eine dreimonatige Schulung erst auf der Erde, dann im Höhlensystem auf Deluge hinter sich. Jetzt brannte er darauf seine frisch erworbenen Kenntnisse in Mysteriustechnik anzuwenden.

Seitdem mehr als 18000 Menschen in den drei unterseeischen Werften arbeiteten, war es mit der Ruhe in den Hallen mit den Ringraumer-Bandstraßen vorbei. Obwohl diese nach wie vor abgeschaltet waren, lief die Vorbereitung der Massenproduktion der Mini-Ringraumer auf Hochtouren.

„Hallo Andre, hast du die Einführungsrunden alle erfolgreich überstanden? Heute geht es ans Eingemachte.“ Jep Chin, der Leiter der Einrichtungsgruppen in Dockyard Werft 1, kurz DY-1, begrüßte seinen neuen Mitarbeiter mit einem festen Händedruck. Lattice hatte seinen Chef gleich am Tag nach der Ankunft kennengelernt, dann aber mehrere Tage nur abends in der Kantine getroffen. Tagsüber war der junge Ingenieur von einer Station zur anderen weitergereicht worden. Und immer wieder hatte er neues über Dockyard erfahren. Aber am meisten beeindruckten ihn die Größe der Industrieanlage und die riesige durchsichtige Kuppel darüber. Anfangs hatte er immer wieder ängstlich zu den Tiefseeungeheuern im Ozean über der Kuppel siebzig Meter über den Produktionsstraßen aufgeschaut. Mehrfach war er dann dabei aufgeschreckt, als eines der zahlreichen Diskshuttles über den Anlagen umhersauste. Diese perlmuttglänzenden drei Meter dicken Scheiben mit einem Durchmesser knapp unter elf Metern dienten zum Personentransport in den riesigen Werft- und Depotanlagen. Sie funktionierten sehr einfach mit

Gedankensteuerung. Man rief gedanklich nach einem Shuttle, schon kam die Disk, öffnete den Einstieg zu ihrem bequemen Innenraum. Platz nehmen, sich das Ziel vorstellen und schon raste der Dockyard-Pullman, wie sie auch genannt wurden durch die Hallen. Inzwischen hatte es Andre mehrmals selbst ausprobiert.

Nach der Entdeckung der ersten unterseeischen Werft durch Tim Acker und Manu Tschobe bei deren unfreiwilligen Reisen durch die Transmitterstraßen, war schnell klargeworden, wie wichtig der Planet mit seinen Anlagen für Terra sein würde. Da auf der Erde trotz Priorität gar nicht so viele Besatzungen für die inzwischen stattliche Ringraumerflotte ausgebildet werden konnten, hatte man sich entschlossen, die Produktion auf Dockyard erst einmal anzuhalten und dafür die nötige Infrastruktur vor Ort aufzubauen. Doch durch die Entdeckung von Tower mit seiner Roboterproduktion war die Erde jetzt endlich in der Lage die terranische Flotte massiv aufzustocken. Deshalb sollten noch vor Ende Januar 2059 Dockyard 1 und im Februar dann auch Dockyard 2 und 3 ihre P-Raumer Produktion wieder anfahren.

Die in den Industrieanlagen 7000 m unter der Wasseroberfläche vorhandenen 85 Meter durchmessenden Ringraumer waren inzwischen fast komplett ausgeflogen und der TF zur Schulung zur Verfügung gestellt worden. Mehr als 2000 Besatzungen kannten inzwischen die „Piccos“ wie die Dockyardraumer der P-Klasse genannt wurden, in und auswendig. Aber niemand hatte herausgefunden, warum gerade diese Ringraumer und nur diese Größen auf Dockyard von den Bändern liefen. Die Piccos eigneten sich sowohl als Aufklärer als auch als Kampfschiffe, da sie in Leistung, Geschwindigkeit und Wendigkeit ihren großen S-Kreuzerkollegen nicht nachstanden.

All das hatte Lattice in den letzten Tagen erfahren und dachte nochmal daran zurück, als der gemütliche joviale Chin ihn zu seinem Arbeitsteam führte und mit den Kollegen bekannt machte.

„Venice Jasin, hat eine Intuition für Mysteriousmaschinen. Ohne sie wüssten wir bei vielen Aggregaten noch gar nicht, wie sie zu steuern und zu warten wären,“ stellte er die dunkelblonde junge Ingenieurin mit den weichen Gesichtszügen und grün leuchtenden Augen vor.

Jasin lächelte verschmitzt. „Das ist alles hartes Mentcaptraining und Ausdauer, Jep. Ich bin ja nicht nur wegen des guten Essens der Kantine hier.“

Chin wusste worauf sie anspielte. Obwohl er sich bemühte, wurde er seinen Ansatz zum Kugelbauch hier in DY-1 einfach nicht los. Und die Menus in der vollautomatischen Kantine waren wirklich lecker.

„Das hier ist unser Mann für alle Fälle, Cass Strunz,“ fuhr er fort und drehte sich zu einem Mittdreißiger um. „Er weiß immer wo wir etwas herbekommen können. Wenn es mal nicht weitergeht findet er fast jedes Mal eine Lösung.“

Lattice gab auch dem blonden, drahtig wirkenden Eurasier die Hand und lächelte ihm zu. Nach einer Stunde kannte er die ganze Gruppe und war schon an einer Querweiche in der Bandstraße tätig. Sein Alltag auf Dockyard hatte begonnen.

*

„Nichts, überhaupt nichts haben wir erreicht. Diese verdammten Mysterious haben aber auch alles doppelt und dreifach abgeschottet.“

Arc Doorn war außer sich.

„Arc, wir müssen und wir werden einen Ansatzpunkt finden, um M-Hypertechnik wieder in Gang zu setzen,“ versuchte Christ Shanton seinen Freund zu beruhigen.

„Und wir geben nicht auf, Commander.“ Miles Congollon, der Triebwerkschef der POINT OF saß mit seinen Ingenieuren auf der einen Seite des Konferenztisches, ihm gegenüber die Führungsmannschaft aus dem Leitstand des Ringraumers, der schon seit vier Wochen auf

dem Planeten Ideal in der Atlas-Galaxis fest lag. Unmittelbar nach der Landung hatte sich sämtliche Hypertechnik der abgeschaltet. Nur die Geräte, die auf terranischer oder Amphitechnologie basierten, arbeiteten ungestört weiter.

„Wir haben uns auf Ideal den Umständen entsprechend eingerichtet und könnten noch Jahre auf diesem Planeten überleben,“ versuchte Dan Riker die Stimmung zu verbessern.

„Solange uns keine Fremdraumer finden und vernichten,“ murrte Arc Doorn dazwischen.

„Das hieße resignieren, Arc. Aber Resignation hat uns noch nie weitergeholfen.“ Dan Rikers roter Fleck auf dem Kinn glühte förmlich, so erregt war er.

„Arc, erinnerst du dich nicht, wie oft wir schon in schier ausweglosen Situationen waren? Niemals haben wir aufgegeben.“ Auch Ren Dhark war bemüht den Optimismus der Männer und Frauen zu stärken.

„Auf die Suchexpedition von Babylon haben wir jetzt lange genug gewartet. Wir sollten die uns verbliebenen funktionsfähigen Flash nutzen, um der Suchflotte entgegenzufliegen,“ schlug Leon Bebir vor.

„Ja, wir werden zweigleisig weiterfahren,“ übernahm Dhark Bebirs Vorschlag. „Eine kleine Gruppe macht sich auf, in die Galaxis zurückzukehren und Hilfe zu holen. Die Verbliebenen hier arbeiten weiter daran, die M-Aggregate wieder in Betrieb zu setzen.“

Dro Cimc hatte sich bisher schweigend im Hintergrund gehalten. Jetzt schaltete er sich der Tel in die Besprechung ein. Seit dem Kampf mit der Flotte der Schwarzen Weißen an Bord des Ringraumers, wurde er inzwischen von der Besatzung als einer der ihren akzeptiert.

„Ich habe bereits gestern Abend mit dem Commander ausführlich darüber gesprochen. Vor etwa dreihundertachtzig Jahren haben die Tels auf einem kleinen Planeten, nur dreitausendachthundertvierundachtzig Lichtjahre von Cromar entfernt, zum ersten Mal technische Hinterlassenschaften der Mysterious, wie ihr sie nennt, entdeckt. Es gab dort eine Ortungsstation ähnlich H3-Q mit einem Hypersender und einem kleinen Raumhafen. Aber alles lag still, offensichtlich schon seit vielen Jahren. Es gelang unseren Experten trotz intensiver Bemühungen nicht, etwas in Betrieb zu nehmen. Alles war dort irgendwie blockiert. So geriet der Planet bald wieder in Vergessenheit.“

Dro Cimc machte eine Pause.

Die Männer und Frauen im Besprechungsraum warteten gespannt auf die Fortsetzung seines Berichts.

„Dass es sich um M-Technologie handelte, wurde uns erst viel später bewusst, als wir die Hypertechnik in der Sternenbrücke kennenlernten. Dort gab es keine Sperren, wir konnten die Anlagen nach und nach einschalten. Ja, ich bin mir inzwischen sicher, dass es sich bei der blockierten Technik auf dem Kleinplaneten damals um genau so eine Blockade wie hier auf Ideal handelte.“

„Danke Dro, für deinen aufschlussreichen Beitrag.“ Dhark nickte dem Tel aufmunternd zu.

„Dro Cimc bietet uns an, auch die Tel-Archive zu konsultieren. Möglicherweise finden wir dort einen Hinweis, wie die Blockade aufzuheben ist. Deshalb wird der Tel mich auf dem Flug in die Milchstraße begleiten. Außerdem sollten Dan Riker, Jens Lionel, Manu Tschobe und ein Cyborg, ich denke Lati Oshuta, dabei sein, wenn wir morgen um acht Uhr dreißig Bordzeit mit drei Flash aufbrechen, Hilfe zu holen.“

Dharks Vorschlag erhielt einstimmige Zustimmung. Hen Falluta und Miles Congollon sollten die Leitung auf Ideal übernehmen. Nur Arc Doorn war etwas frustriert, dass er nicht dabei war. Aber auch er sah ein, hier in der POINT OF wurde er vordringlich gebraucht.

„Nur noch eins,“ schloss Dhark die Besprechung. „Da wir die Reichweite der Flash auf Langstreckenflügen nicht kennen, werden wir nur über kurze Distanzen transitieren. Längere Strecken legen wir mit dem weniger energieintensiven Sternensog zurück. Das dauert zwar länger, ist aber sicherer. Ich rechne damit, in zwei bis drei Wochen mit einer Rettungsflotte wieder hier zu sein.“

Er konnte nicht ahnen, dass alles ganz anders kommen würde.

„Vielleicht kann die POINT OF von Kugelraumern geborgen werden? Die haben doch Gianttechnik und keine Mysterious-Elektronik.“ Nach dem Abflug von Ren Dhark saß Hen Falluta am nächsten Tag mit Leon Bebir und Glenn Morris wieder in der Zentrale zusammen. „Deren Technik beruht doch auf ganz anderen Grundlagen.“

„Das hatte ich auch schon überlegt.“

„Die Mannschaften sind beschäftigt und wieder guter Laune. Wir richten uns auf Ideal ein und erkunden den Planeten. Bisher hat sich kein fremder Angreifer in diesem Sonnensystem blicken lassen. Die Kühlräume der POINT OF sind gut isoliert, so dass die Lebensmittel noch mindestens acht Wochen dort gelagert werden können. Danach müssten gegebenenfalls Eishöhlen im Polargebirge genutzt werden.“

Vor dem still liegenden Ringraumer herrschte reges Auf und Ab. Gekocht wurde seit kurzem in einer Hütte an einem umgebauten Schwebler, der elektrische Energie lieferte.

Die Planetologen und Biologen starteten eine Exkursion nach der anderen, während die Techniker sich überall im Schiff weiterhin bemühten, die Hyperelektrik wieder in Gang zu bekommen.

Alle Schottsicherungen hatten sich nach der Landung abgeschaltet, aber mechanische Öffnung war möglich.

Arc Doorn hatte gemeinsam mit Chris Shanton eine Vermutung aufgestellt: Nicht die Energieversorgung lag still, sondern die Energiesteuerung und -verteilung ist blockiert.

„Wir müssten in das M-Netzwerk eindringen, doch dazu fehlen uns die M-Rechner und deren Software.“ Der rothaarige Sibirier war zwar missmutig wie häufig in den letzten Tagen. Aber sein Ehrgeiz die Blockade aufzulösen, war ungebrochen.

„Die könnte Ren mitbringen, wird er auch,“ meinte Shanton und legte ein winziges Multifunktionswerkzeug zurück in seinen schmalen Werkzeugwagen.

Es war wieder ein herrlicher strahlender Sonnenaufgang auf Ideal. Der ganze Tag versprach sehr schön zu werden, aber Miles Congollon war total zerknirscht. Arc Doorn neben ihm sah von einem zerlegten Steueraggregat auf und knurrte: „Seit vier Wochen versuchen wir nun diesen lahmen Khan wieder ins Leben zu rufen, aber die Konverter springen einfach nicht an. Wenn ich nur an die verfluchten Steuerungshypersensoren herankäme.“

Sie waren soweit vorgedrungen wie nie zuvor, hatten eine zweite Galaxis erreicht. Nun lagen sie am Südpol dieses wunderschönen Planeten und ihr Raumschiff stand still.

Sämtliche Hyperkonverter waren tot, keine auf der Mysteriustechnologie beruhende Maschine arbeitete mehr. In der POINT OF war es totenstill. Man hörte jeden Schritt des zweiten Anlagentechnikers, als er in den Maschinensaal kam.

„Und, wie sieht es aus?“ Fast hätte Arc Doorn einen Schraubenschlüssel nach ihm geworfen.

„Noch so eine dämliche Frage und du kannst hier allein weitersuchen.“

Mürrisch wandte er sich wieder dem zerlegten Aggregat zu und griff eins seiner wenigen terranischen Messgeräte über die sie verfügten.

Bisher hatten sie nicht den geringsten Ansatzpunkt gefunden, die Energiesysteme des Ringraumers wieder hochzufahren.

Wirklich alles war bei der Landung ausgefallen, auch ein Flash hatte, als er landete, beim Bodenkontakt den Geist aufgegeben. Nur die irdische Elektrik arbeitet er noch einwandfrei. Vor einigen Tagen hatten sie erwogen, den in der Nähe abgestürzten Flash in einen Schwebler zu bugsieren, um ihn aus dem Blockadebereich zu schaffen. Die Hoffnung war, er würde anspringen, wenn er nur weit genug weggebracht wurde. Aber da man nicht einmal feststellen konnte, ob er beschädigt war, hatten sie den Vorsatz bald aufgegeben. Stattdessen versuchten sie heute, einen Flash aus der POINT OF herauszubringen. Aber ihre Bemühungen waren gescheitert. Das Beiboot ließ sich nicht aus der Verankerung im Depot herausheben. Es saß

fest wie angeschweißt.
Congollon seufzte.
Wie sollte es bloß weitergehen?

*

Sechs Wochen waren die Expeditionen in die Transmitterstraßen der Mysterious ausgesetzt worden.

Nach dem Tod seines Freundes Jens Krawutt hatte sich Jes Yello in psychiatrische Behandlung begeben. Zuerst wollte er sich aus dem Explorationsteam zurückziehen. Doch inzwischen war er wieder emotional stabil und bereit, die Reisen auf den unbekanntem Straßen fortzusetzen.

Für Krawutt war Jim Leiber ins Team gekommen. Der 2,02 Meter große gebürtige Liverpools war in Indonesien aufgewachsen und sprach mehrere Sprachen darunter indonesische Dialekte und Koreanisch. Er kam aus der zweiten Gruppe der Cyborgs der zweiten Generation und hatte seine Kaltblütigkeit bereits in mehreren Einsätzen unter Beweis gestellt.

Heute stand der erste Sprung der neu zusammengesetzten Vierergruppe an. Man hatte sich geeinigt, künftig auf allen Planeten oder Monden, die sie erreichten, kompakte Hypertransponder auszusetzen, um diese nach genauer Lokalisierung ggf. mit Raumern anzufliegen.

Leiber und Yin Segha trugen das schwere Aggregat zwischen sich, als sie die Strecke zum Kugeltransmitter hinuntergingen. Für die Cyborgs war es ein leichtes Gepäckstück, das zur Not auch einer von ihnen allein tragen konnte. Wieder kam das „Go“ und sie traten in die rot flackernde Kugel. Die Männer und Frauen an den Schaltpulten der Verteilerzentrale, die ihnen hinterher blickten, sahen die beiden Männer kleiner und kleiner werden. Schließlich schoss ein intensiv blauer, sehr heller Lichtstrahl aus der Kugel. Danach war wieder das flackernde irisierende Rot in der Kugel zu sehen.

Der Kugel-Transmitter hatte die beiden im zeltlosen Ablauf zur Gegenstation befördert. Yello und Cindar folgten ihnen unmittelbar darauf.

Lautes Brummen und gleißend helles Licht schlug ihnen entgegen als sie dem Kugeltransmitter entstiegen. Um den kleinen runden Raum herum flimmerte ein Energieschirm, gegen den eine blauschwarze trübe Flüssigkeit brandete.

„Sind wir in einem Unterwasserstützpunkt angekommen?“ fragte Leiber und sah sich nach den anderen um.

Gerade traten Cindar und Yello aus dem Ring.

„Huch! Wo sind wir denn hier gelandet,“ entfuhr es dem sommersprossigen Texaner. Immerhin 3,2 g machten den Cyborgs nichts aus, da sie auf ihr zweites System umgeschaltet hatten.

Die schillernde Energieblase, die sie umgab, war mit einer Stickstoff/Methan-Mischung gefüllt.

„Was ist das hier? Wie kommen wir da weiter?“ Yin Segha sah sich suchend um.

Plötzlich kam ein Schatten aus der dunklen Flüssigkeit heran, dann noch einer und noch einer. Glatte graue riesenmolchartige Wesen mit einer dunkelroten stumpfen Front schossen auf die Energiekuppel zu und ... zerplatzten daran. Dabei entstand ein helles Singen und der Brummtönen schwoll kurz an. Der Körper des Fischwesens zerfloss in einen roten und grauen Wirbel, der sich auf die Energiekuppel legte und sie milchig verfärbte. Immer mehr dieser eigenartigen Tiere stürzten sich auf die Energiekuppel und vergingen.

„Wie Lemminge! Ihre Angriffe sind doch völlig sinnlos. Die gehen alle dabei drauf.“

„Und wenn sie die Kuppel zerstören wollen? Das Brummen wird immer lauter, die Trübung und das Flimmern des Energieschirms werden stärker und stärker.“

„Wir sollten machen, das wir weiterkommen!“ Yello suchte neben der rot pulsierenden Transmitterkugel nach der Steuerung. „Es gibt nur zwei Wege. Welcher ist der richtige?“ „Nimm den oberen. Bisher war das bei den meisten Straßen der direkte Rückweg.“ Ule Cindar hatte die größte Erfahrung mit dem galaktischen Transmitternetz. Doch diesmal sollte er sich täuschen. Der Schritt durch die Kugel brachte sie nicht zurück nach Dockyard, sondern in eine weitere eigenartige Welt.

Ule Cindar, der vorangegangen war, riss seinen Blaster hoch! Um ihn herum standen hunderte Mysterious!

Doch das Programm-Gehirn des Südamerikaners hatte die Situation in Bruchteilen von Sekunden richtig bewertet.

„Das gibt es doch nicht. Das bin ja ich!“ stieß Cindar aus. „Unendlich mal kopiert.“ Die anderen drei nachgekommenen Cyborgs blickten sich überrascht um. Sie waren in einem Spiegelkabinett gelandet. Egal in welche Richtung sie sahen, überall sahen sie sich selbst, wiedergegeben von den unzähligen Reflexionen, die sie wie ein Irrgarten umgaben. Jede ihrer Bewegungen wurde hundertfach wiedergegeben.

„Sauerstoffatmosphäre, null Komma fünfundneunzig g, zweihundertneunundachtzig Komma acht Kelvin.“ Jes Yello rasselte die Werte herunter. „Hier lässt es sich aushalten.“

„Aber diese Spiegelungen machen mich noch verrückt. Was soll das bloß?“ Jim Leiber machte ein paar Schritte auf die nächst gelegene Spiegelfläche zu. „Wohin wenden wir uns?“ Er berührte die Fläche vorsichtig. Doch seine Hand griff ins Leere. Mutiger packte er mit beiden Händen zu.

Es gab keine materiellen Spiegel. Die reflektierenden Flächen waren immateriell!

Die anderen probierten es auch. Egal in welche Richtung sie sich wendeten, widerstandslos konnten sie die Spiegel durchdringen und dahinter waren...

„Neue Spiegel! Wie lange geht das so weiter? Was soll das bloß? Soll das Eindringlinge abschrecken?“ Yello war frustriert, nachdem sie mehr als fünfzig Meter durch das von oben, unten und aus allen Richtungen reflektierende Labyrinth marschiert waren.

Doch nach weiteren achtzig Metern kam abrupt das Ende. Mit einem Mal waren alle Spiegelflächen vor ihnen verschwunden, und sie konnten erkennen, dass sie in einem hallenartigen Bauwerk mit Wänden aus einem polierten Material standen.

„Stein oder Metall?“ fragte Jim Leiber.

Cindar klopfte an die Wand vor der sie standen. „Metall! Eindeutig Metall. Sieht aber aus wie Marmor.“

„Und wo ist die Tür?“

Die Wand, an der sie angekommen waren, entpuppte sich als völlig glatt und fugenlos. Nach rechts und links lief sie mindestens dreihundert Meter weiter, bis sie auf die Seitenwände traf. Sie klopfen die marmorierte Fläche ab, ohne Erfolg.

„Probier es doch Mal mit Gedankensteuerung,“ schlug Cindar vor.

Doch auch die konzentrierte Vorstellung eines sich öffnenden Portals brachte nichts.

„Laß uns die Seitenwände untersuchen. Geht ihr nach rechts, Yes und ich nach links.“

Auch dort war ihre Suche ohne Erfolg.

Plötzlich schrie Leiber auf: „Da, da schaut doch! Da!“ Er deutete auf die hohe Querwand, an der sie soeben noch lange nach einem Durchgang gesucht hatten

Ein riesiges Portal hatte sich in der Marmorwand geöffnet. Es war einfach ein Teil der Mauer verschwunden!

„Egal, wer das gemacht hat. Nehmen wir die Einladung an?“

„Dafür sind wir ja hier. Lasst uns hindurchgehen. Jim und Yin, ihr sichert Ule und mich!“

In ganz anderer Stimmung als die Techniker und Ingenieure waren die Wissenschaftler und Biologen. Lupo Canetti und Glenn Shaker rüsteten sich mit ihren Teams zur heutigen Expedition aus. Wieder ein neuer Tag auf Ideal, den sie nutzen konnten, um endlich einmal einen Planeten in Ruhe zu erforschen. Mit den zur Verfügung stehenden Schwebern aus der POINT OF hatten sie die nähere Umgebung bereits durchstreift. Andere Teams untersuchten die Ruinenstadt.

Während er mit seinen drei Begleitern einen Schweber belud, winkten ihm die lachenden Bordschützen und Flashpiloten zu. Sie nutzen ihre freien Tage zum Fußballspielen.

Inzwischen gab es schon eine richtige kleine Fußballliga auf Ideal.

Aber Shaker und seine drei Wissenschaftskollegen, hielten nicht viel von dieser Freizeitbeschäftigung. Sie wollten heute in das Sumpfgelände südlich der Landesstelle vordringen. Dort hatten sie schon vor Tagen eine interessante Formation aus quadratischen braunen Platten ausgemacht, die sie näher untersuchen wollten.

Wenig später überflogen sie einige der Seen, in denen schon zahlreiche Knochenfischarten entdeckt worden waren. Möglicherweise würden diese Fische bereits bald den Speiseplan der Besatzung bereichern. Aber Ren Dhark hatte verboten, irgendetwas von der hiesigen Flora und Fauna zu essen, solange es nicht intensiv auf Verträglichkeit und Unbedenklichkeit geprüft war. Noch hatten sie ja die Vorräte der POINT OF. Obwohl die Kantine natürlich auch nicht arbeitete, gab es jede Menge Lebensmittelvorräte in den Kühlräumen. Und durch die gute Isolierung blieben sie auch mindestens noch zwei Monate gekühlt. Bis dahin wäre Ren Dhark längst mit der Hilfe wieder zurück.

Nach kurzen Schweberflug erreichten sie eine Landzunge und gegenüber auf einem sumpfigen Feld auf einer Fläche so groß wie zwei Fußballfelder lagen diese eigenartigen quadratischen Platten, ordentlich in Reihe und Glied. Beim ersten Überfliegen erkannten sie, dass es sich um etwa 1,20 mal 1,20 Meter große genoppte ockerbraune lederartige Platten handelte. Der Schweber landete auf der Halbinsel. Wenig später arbeitete Shaker sich mit zwei Begleitern durch den flachen Sumpf bis zum Plattenfeld vor.

Iswan Barras hatte als erster die Platten erreicht. Er bemerkte, dass die Platten von nahem eher weichen Wildlederlappen glichen, die sich langsam rhythmisch etwas hoben und wieder absenkten, so als würden sie atmen.

„Ich glaube das sind Tiere,“ rief er Shaker zu, der ihn fast erreicht hatte. Barras berührte erst vorsichtig die weiche Oberfläche eines Lappens, dann fasste er um den etwa 3 Zentimeter breiten Rand. Das Lebewesen zuckte kurz und begann sich aufzuwölben. Erschreckt ließ er wieder los. Da erhob sich der Lappen und flatterte in wenigen Metern Höhe davon. Sofort rauschte das ganze Lappenfeld auf, flatterte und schwebte über dem Sumpf. Nach hundert Metern ließen sie sich alle wieder nieder, regelmäßig, geordnet wie vorher.

Nach einer kurzen Beratungspause folgten die Männer den Fluglappen. Später gelang es ihnen einen der Lappen zu fangen und näher zu untersuchen.

Als das Biologenteam am Spätnachmittag des 28-Studentags auf Ideal zur POINT OF zurückkehrte, hatten sie eine Menge über die fliegenden Flatterlappen herausgefunden.

Am Abend saß der Großteil der Ringraumberbesatzung wie üblich an den Lagerfeuern. Auch wenn die Nächte nicht kalt waren, ein Feuer hatte etwas Heimeliges und gab Hoffnung.

Immer wieder gingen die Blicke zu dem fremden Sternenhimmel hinauf. Wann würden sie wieder die heimatische Galaxis erreichen?

Heute waren die Biologen Shaker und Barras die Stars unter den Sternen. Mit leuchtenden Augen berichteten sie begeistert von der fremdartigen Tierwelt auf Ideal.

„Auf der Sumpfwiese ausgebreitet liegend, nehmen die Fluglappen aufsteigendes Sumpfgas als Energieträger auf. Auch lagern sie Methan in ihre Hautblasen ein, um Auftrieb beim Gleitfliegen zu bekommen,“ erzählte Shaker gerade, als Arc Doorn mit finsternem Gesicht an ihrem Feuer vorbei schlich.

„Wir entdeckten, dass die Lappen Knochenfische fangen, indem sie sich auf sie legen, sie

betäuben und einwickeln und nach ein paar Stunden nur noch Knochen absondern. Außerdem fangen die Lappen noch grünsilbrige Schlangen, die Zitterschlangen. Diese werden sowohl im Wasser gefangen als auch an Land, aber nicht verdaut. Es stellte sich heraus, dass die Lappen die gespeicherte elektrische Energie der Zitterschlangen aufnehmen, wenn sie sich um die Zitterschlangen eingerollt haben. Die Schlangen sind dann für einige Stunden völlig starr, bevor sie später wieder langsam weiterkriechen.“

Arc Doorn blieb stehen und hörte weiter zu. Das interessierte ihn jetzt.

„Die Lappen haben an der Unterseite Öffnungen Mund und vermutlich Augen. Ihre Haut erinnert an genopptes Leder.

Gern lauern sie in den unteren Ästen der Bäume am Ufer und lassen sich dann auf ihre Opfer fallen.

Sie können ihren Lappen zu einem Keil falten und dann schneller fliegen als eine Zitterschlange kriecht und hüpf.

Die Lappen geben keine elektrischen Schläge ab, sie sind harmlos und leicht zu fangen.“

„Was ist mit den Zitterschlangen,“ mischte sich Doorn jetzt ein, „habt ihr deren Spannungspotential messen können?“

„Leider nicht, da fehlte uns das passende Messgerät,“ antwortete ihm Barras. „Aber es scheint sehr hoch zu sein, wir sahen mehrfach überspringende Funken. Die Zitterschlangen sind etwa einen Meter lang, grünsilbrig glänzend. Sie haben am Kopf ein scharfes Gebiss und am hinteren Ende sechs kleine Füßchen, dann noch einen etwa fünfzehn Zentimeter langen Schwanz. Sie betäuben ihre Opfer wie ein Zitteraal und verspeisen sie dann. Sie können sich aufrichten, kriechen und erstaunlich schnell hüpfen.

Morgen wollen wir sie weiter erforschen.“

„Dann komme ich mit, ich muss hier mal raus.“ stieß Arc Doorn aus und war gleich darauf in der Dunkelheit verschwunden.

Die Ruinenforscher waren weniger erfolgreich als die Biologen. In den vergangenen Wochen hatten sie insgesamt sieben Ansammlungen gefunden, ähnlich der, an der die POINT OF lag. Braune Lehmziegelmauern mit längst eingestürzten Dächern, teilweise zugeweht oder von niedrigem Buschwerk überwuchert. Das Alter der Ruinen wurde auf mehr als 5000 Jahre geschätzt. Die Siedlungen waren alle nicht groß gewesen und sehr unregelmäßig angelegt. Soweit noch erkennbar gab es nur enge Pfade oder Gassen zwischen den einstöckigen Bauwerken.

Heute hatten das Archäologieteam zum ersten Mal auch Reste mehrstöckiger Häuser gefunden. Aber nirgends gab es Hinweise auf Bewohner, auch keine Funde von Hausrat, Geräten oder ähnlichem.

Auch dieser Morgen war wieder beeindruckend. Tiefrot war die Sonne aufgegangen, dann färbte sich der Himmel gelb und schließlich wolkenlos blau. Erst ein einziges Mal hatte es hier geregnet. Trotzdem war die Vegetation überall sattgrün. Das musste am hohen Grundwasserspiegel und den vielen Gewässern hier in der Südpolregion des Planeten liegen. Doorn hatte seine Bemerkung von gestern wahrgemacht und war zum Biologenteam gestoßen. Jetzt lag der Schwebler der Gruppe an einem kleinen See. Durch das klare Wasser konnte man einige Fische und zahlreiche Zitterschlangen erkennen.

Barras war dabei, einen Käscher vorzubereiten mit dem er eine Zitterschlange fangen wollte, als Arc Doorn zu ihm trat. Er hatte irgendwo ein altmodisches Multimeter aufgetrieben.

„Wenn wir das Potential der Zitterschlangen nutzen könnten, lassen sich vielleicht damit Batterien aufladen,“ begann er nachdenklich zu sprechen.

„Und was hätten wir davon?“ fragte Barras.

„Dann könnten wir vielleicht mit Stromstößen Mysteriösergeräte wiedererwecken. Ich habe da so eine Idee,“ erwiderte Doorn. „Wenn wir...“

Weiter kam der Sibirier nicht. Von links, wo zwei Biologen auf der Wiese beschäftigt waren, kam ein ängstlicher Schrei.

Doorn und Barras sahen zwei Männer hinter einer Buschgruppe hervorrennen. Kurz darauf folgte ein dritter Mann. „Sie versuchen uns einzukreisen!“ „Sie sind schneller als wir!“ hörten sie die Männer rufen.

Doorn und Barras, der die einzige Schusswaffe des Teams hatte, jagten hinterher.

Jetzt sahen sie, dass mehrere Dutzend Zitterschlangen die Flüchtenden verfolgten. Von rechts hüpfte eine weitere Gruppe der silbergrün glänzenden Tiere heran. Fast hatten sie die drei laufenden Männer erreicht, als Markos, der ganz vorn lief, plötzlich verschwand. Bed Begtsen war unmittelbar hinter ihm und konnte nicht mehr abstoppen. Auch er stürzte in ein Loch, um das sich jetzt die Zitterschlangen sammelten. Nur Al Carter, der dritte Flüchtende, konnte gerade noch zu Seite springen.

Barras und Doorn waren fast heran. Da sahen sie, dass die Zitterschlangen sich aneinanderhängten und so eine Schlangenkette bildeten, die durch die Bodenöffnung in die Tiefe kroch.

Barras riss den Revolver heraus und Doorn schrie aus Leibeskräften. Mehrere Schüsse peitschten in die Schlangenbrut am Rande des Lochs. Sie zeigten Erfolg, denn alle Zitterschlangen am Rande der Öffnung wendeten sich schlagartig in eine Richtung und verschwanden sehr schnell über die sumpfige Wiese in einen Tümpel.

Doorn robbte sich vorsichtig an die Bodenspalte heran und rief nach den Hineingefallenen. Keine Antwort. Ratlos standen die drei Männer um das Loch herum und überlegten wie sie hineinkommen könnten.

„Ich hole den Schwebler und Seile. Passt ihr inzwischen hier auf, dass die Schlangenmonster nicht wiederkommen.“ Barras gab Doorn den Revolver und ging los.

„Hatte Begtsen nicht ein Viphon dabei? Ich versuche ihn anzurufen.“ Doorn schaltete an seinem Gerät auf die vereinbarten Frequenzen, aber auch hier keine Antwort. Was hatten die Zitterschlangen mit den Männern gemacht?

Er war nicht tief gefallen, vielleicht drei bis vier Meter tief auf eine weiche Unterlage. Gerade wollte Markos aufstehen, da schlug Begtsen direkt neben auf. Der hatte weniger Glück und war auf etwas Hartes geprallt, wohl ein Schutthaufen aus vermoderten Balken und Ziegelresten. Die Luft blieb ihm kurz weg. Doch dann kroch er zu Markos, der direkt unter der kleinen Öffnung lag, durch die das Sonnenlicht hereinfiel und ein Zwielicht erzeugte. Sie sahen direkt auf eine schräge Mauer aus Ziegeln, die knapp zweieinhalb Meter hoch war. Markos deutete nach oben und Begtsen lief es eiskalt den Rücken herunter. Langsam senkte sich vom Rand des Lochs eine grünsilberne Schlange herunter, die aus ineinander verbissenen Leibern von Zitterschlangen bestand. Am Boden angekommen lösten sich die Tiere voneinander und krochen auf die beiden Biologen zu.

„Wir müssen hier weg,“ keuchte Markos. „Schnell auf die Mauer!“

Begtsen gab ihm Steighilfe und sie kletterten auf den Mauervorsprung. Von oben konnten sie sehen, wie die Zitterschlangen an die Mauer herankrochen. Sie richteten sich auf und stießen grollende Laute aus, aber klettern schienen sie nicht zu können. Die Männer sahen sich um. Begtsen hatte eine Stirnlampe dabei, die er einschaltete. Sie standen auf einer Art Sims, hinter ihnen eine sehr fest wirkende Mauer, die fast wie neu aussah. Sie gingen die drei Schritte heran. Markos dachte inständig daran, dass die Mauer einen Durchgang hätte. Als er die Hand nach der Mauer ausstreckte, gab diese nach. Er konnte in die Mauer hineinfassen. Vorsichtig schob er sich in die vermeintliche Mauer. Er konnte hindurchgehen, als wäre sie nicht vorhanden. Begtsen folgte unmittelbar darauf. Als er sich vor der Mauer noch einmal umdrehte, sah er wie eine Zitterschlange sich von unten über den Sims schob. Schnell huschte auch er durch die Wand.

Auf der anderen Seite standen sie in einer kleinen Kammer, von der drei offene Korridore

abzweigten.

„Sollen wir weitergehen?“ fragte Markos.

„Lass mich erstmal das Viphos einschalten. Ich will versuchen die anderen zu warnen und ihnen mitzuteilen, wo wir gelandet sind.“ Begtsen versuchte minutenlang alle bekannten Frequenzen. Das Gerät zeigte einwandfreie Funktion. Aber sie erreichten keine Verbindung mit der Außenwelt.

„Wir gehen weiter, vielleicht stören die Impulse der Zitterschlangen unseren Viphofunk.“ Begtsen wusste, dass das nicht stimmte. Aber er wollte nicht glauben, dass sie isoliert waren. Sie wählten den rechten Gang. Doch der endete bereits nach fünfzehn Metern an einer gemauerten Wand. Diesmal ließ sich die Wand nicht durchschreiten. Sie war massiv und blieb massiv.

Auch der mittlere Gang brachte sie nicht weiter. Er führte sie in eine weitere Kammer, dann war auch hier Schluss.

„Wenn der linke Gang auch nicht weiterführt, müssen wir zurück in die Schlangengrube,“ meinte Markos. „Wenn wir bloß irgendwelche Waffen hätten.“ Aber nach Ausfall der Mysteriustechnik gab es nur wenige Schocker und ein paar Schusswaffen auf Ideal. Der dritte Gang war nicht leer! Nach wenigen Metern machte er eine scharfe Linkskrümmung und führte leicht bergauf. Sie betraten eine Kammer in der genau gegenüber dem Eingang eine Empore gebaut war. Auf der Empore standen ein blauviolett schimmerndes Gestell und darauf eine kleine schwarze Truhe.

Markos trat an das Gestell. Er hob die Truhe auf. Sie war nicht verschlossen. Eine Art Schachtel lag darin und als er den Deckel abnahm, sahen die Männer zwei silberne Münzen oder Scheiben und einen Stab darin.

Begtsen griff in die Schachtel und nahm eine Münze heraus. Sie war kalt und erstaunlich schwer.

Plötzlich hörten Beide in ihren Köpfen:

Ich gehe jetzt.

Wenn ihr mir folgt, seht euch vor!

Es gibt kein Entrinnen!

Markos und Begtsen erstarrten. Schnell legte Begtsen die Münze zurück. Als Markos sie vorsichtig wieder herausnahm, hörten sie die gleiche Stimme in ihren Köpfen:

Ich gehe jetzt.

Wenn ihr mir folgt, seht euch vor!

Es gibt kein Entrinnen!

„Was ist das? Wer hat diese Botschaft hinterlassen?“

„Wieso verstehen wir sie überhaupt?“ Beide Männer waren ratlos.

Begtsen nahm den kurzen blauen Stab in die Hand und untersuchte ihn. Es gab einige kleine Erhebungen an dem Stab, doch als er sie berührte geschah nichts. Wortlos legte er ihn wieder in die Schachtel.

„Wir nehmen das Kästchen mit und gehen durch die Wand zurück. Vielleicht hat man uns inzwischen gefunden.“

Als sie wieder in dem ersten Raum anlangten erlebten sie eine böse Überraschung. So sehr sie sich mühten, die Wand war stabil. Von dieser Seite konnten die beiden Männer nicht hindurchgehen!

Mutlos versuchte Begtsen wieder Kontakt mit seinem Viphos zu bekommen. Er wusste nicht, wie nah seine Kollegen waren.

Nachdem Verschwinden der Zitterschlangen und der Landung des Schwebers seilte sich Arc Doorn langsam in das Loch ab.

Im Scheinwerferlicht sah er unten keine Männer, dafür aber zahlreiche Zitterschlangen, die sich aufrichteten und nach ihm schnappten.

„Schnell, zieht mich wieder hoch!“

Die Kollegen gehorchten sofort.

„Wir müssen die Schlange in der Grube irgendwie beseitigen. Wieviel Schuss hast du noch?“

„Nur zwei, ich habe alles auf die Zitterschlangenmeute geballert,“ meinte Barras kleinlaut.

Doorn überlegte. „Ich habe eine Idee. Die Flatterlappen können uns helfen. Dort hinten im Sumpf ist eine Kolonie. Lasst uns einige fangen und in die Grube werfen. Wenn Shaker recht hat neutralisieren die Flattertücher die Schlangen für einige Stunden. In der Zeit können wir die Verschollenen in der Grube suchen.“

Doorns Einfall war genial. Bereits nach einer halben Stunde hatten sie mehr als zwanzig Flatterlappen gefangen und brachten sie in die Grube. Wie von den Biologen vorhergesagt, rollten sich die olivbraunen Ledertiere um die Zitterschlangen und betäubten sie.

Arc Doorn seilte sich in die Grube ab. Überall am Boden lagen die Lederlappen und verdeckten die betäubten Schlangen. Von Begtsen und Markos keine Spur.

Wieviel Zeit blieb ihm hier unten, die Verschollenen zu finden?

Da gab sein Viphoo ein Empfangssignal. Schwach aber deutlich hörte er die Stimme.

„Es ist Begtsen!“ rief Doorn seinen oben am Loch wartenden Gefährten zu.

Barras beugte sich über den Rand.

„Ja, sehe ich. Ja, die glatte Mauer dort oberhalb des Sims. Ja, sehe ich,“ hörte er Doorn sagen.

Und dann: „Hey, Iswan komm herunter und hilf mir. Wie müssen auf den Sims.“

Kurz darauf standen beide Männer auf dem Absatz.

Begtsen hatte Doorn gewarnt, durch die Mauer zu kommen. Doch als der nur in sie hinein fasste, verschwand Mauerfiktion teilweise und Doorn sah die beiden auf der anderen Seite.

Markos und Begtsen konnten jetzt leicht zurück, solange Doorn seine Hände in die virtuelle Mauer hielt.

Einer nach dem anderen wurden die Männer schließlich von den oben am Rand liegenden Kameraden heraufgezogen.

*

Blauer Himmel, ein bewaldeter Abhang. Eine liebliche Mittelgebirgslandschaft.

Nach Durchquerung des Spiegelkabinetts waren die vier Männer in eine gigantische Halle gekommen.

Mirror, so hatten sie diese Welt genannt. Eine marmorartige Metallwand hatte sie zuerst gestoppt, doch dann hatte sich anlasslos ein großes Portal geöffnet.

Und jetzt standen sie nach Durchschreiten des Tores im Freien!

In einer wunderschönen Waldlandschaft, im hellen Sonnenlicht einer hochstehenden gelbweißen Sonne!

Hinter ihnen hatte sich die Wand in dem zitadellenartigen mächtigen Bauwerk fugenlos geschlossen.

Ule Cindar fand als Erster die Sprache wieder. „Was ist das für ein komischer Planet. Jetzt müssten aber langsam die Bewohner auftauchen.“

„Meinst du Giants, Amphis oder sogar Mysterious? Was erwartest du?“ flachste Jes Yello.

„Ich wette, hier ist auch alles verlassen. Typisch Mysterious, lassen alles stehen und liegen und verschwinden.“

„Und eingeschaltet, hunderte von Jahren lang,“ ergänzte Segha.

„Kann sein, muss aber nicht.“ Leiber war anderer Meinung. „Vielleicht kommen sie regelmäßig wieder, um nach dem Rechten zu schauen.“

„Oder sie schicken ihre Roboter.“

Aber niemand ließ sich blicken.

Die vier Männer hatten ihre Helme zurückgefaltet und atmeten die nach Vanille duftende Luft des unbekanntes Planeten ein.

„An die Arbeit,“ mahnte Cindar. „Wir wollen zuerst den Hypertransponder aufbauen. Wo ist ein guter Platz?“ Er schaute sich um.

„Da am Waldrand. Neben den zwei großen Felsen. Da könnten wir die Plastikkuppel aufbauen.“

Während Leiber und Segha die Schutzhülle für die Hyperfunkstation und den Konverter aufstellten, starteten die beiden anderen Cyborg mehrere Mini-Agravdohnen, um die Umgebung dieses Ortes von oben zu scannen.

Die an und wohl teilweise auch in einen Felsen hineingebaute Zitadelle lag auf einer erhöhten Lichtung in einem gigantischen Waldgebiet. Mit Tele konnten die Drohnen eine Meeresküste in zweiunddreißig Kilometer Entfernung und in der anderen Richtung ein hohes Gebirge ausmachen. Dazwischen gab es nur Wald, dunkelgrünen Urwald mit zig Meter hohen Farn- oder Nadelbäumen.

„Ob der Wald hier vor tausend Jahren auch schon existierte?“ Ule Cindar ging unausgesprochen davon aus, dass das massive Gebäude mit dem Spiegelkabinett von den Mysterious vor tausend Jahren errichtet und verlassen worden war. Genaue Messwerte zum Alter der Anlage hatten sie noch nicht. Und ob es sich wirklich um einen Bau der Geheimnisvollen handelte, war auch noch nicht geklärt.

„Wahrscheinlich. Die Bäume dort drüben sind auf jeden Fall mehrere hundert Jahre alt,“ meinte Yello. „Vorausgesetzt, hier wächst alles genauso schnell oder langsam wie auf der Erde. Die Atmosphäre und Schwerkraft passen ja.“

„Hey seht mal dort drüben!“ Yin Segha deutete auf den Himmel hinter der Zitadelle. Als Yello und Cindar sich umdrehten, sahen sie einen riesigen Mond oder Planeten, der langsam über den Horizont stieg. Die orange und grünen Steifen auf der Kugel waren trotz des hellen Sonnenlichts gut zu erkennen.

„Ein Gasriese, ziemlich nah. Wie der wohl Umlaufbahn und Jahreszeiten auf Mirror beeinflusst?“

Yello nahm einige Messungen vor. „Halb so groß wie Jupiter aber doch weiter entfernt als es durch die Lichtbeugung erscheint. Der sollte zu starken Gezeitenwechseln und hohen Flutwellen führen. Gut das wir hier so hoch und so weit vom Meer entfernt sind. Aber besondere Strahlungsschauer scheint er nicht auszusenden.“

Die Männer wandten sich wieder ihrer Arbeit zu. Schon bald konnte der Probelauf des Hypertransponders beginnen.

Danach machten sie erst einmal eine ausgiebige Mittagspause und erkundeten die nähere Umgebung ihres Lagers. Zwischen den Bäumen krochen hunderte von eidechsenartigen Tieren, es gab winzige Fluginsekten und eine üppige, vielfältige Pflanzenwelt. Aber Spuren von intelligentem Leben fanden sie nicht.

Die wuchtige, fensterlose Zitadelle blieb verschlossen. Die wollten sie später genauer in Augenschein nehmen.

Als die Sonne ihre Bahn am Himmel weitgehend vollendet hatten und der Riesenplanet im Zenit stand, waren der Transponder und der kleine Hypersender betriebsbereit. Bereits nach wenigen Versuchen meldete sich eine terranische Station. Trotz des wieder einmal anschwellenden Magnetorkans war der Empfang recht klar. Schon gab es eine Entfernungsbestimmung: Mirror lag 1678 Lichtjahre von Dockyard und 10777 Lichtjahre vom Col-System entfernt.

„Gar nicht mal so weit weg,“ meinte Segha „...und wenn wir nichts Auffälliges finden, haben wir bald einen weiteren Planeten zur Kolonisation.“

„Langsam, langsam!“ warnte Yello. „Wir kennen bisher ja nur einen winzigen Bruchteil des Planeten. Ein paar hundert Kilometer entfernt kann es ganz anders aussehen.“

Ein Ringraumer, die B-2008, sollte Mirror anfliegen und die Cyborgs bei der Erkundung unterstützen. Da die Ankunft des Ringraumers erst in sieben Stunden Normzeit zu erwarten war, beschlossen die vier Männer, eine Schlafpause einzulegen. Schon bald drang aus dem

Zelt am Waldrand lautes Brummen und Sägen; auch Cyborgs können schnarchen. Jim Leiber hatte die zweite Wache. Im orangegelben Licht des großen Mondes ging er langsam um den Lagerplatz herum. Da bemerkte er eine Bewegung hinter dem Zelt, dort wo sie ihr Gepäck gelagert hatten.

Vorsichtig pirschte er um die Ecke.

Zur Sicherheit schaltete er auf sein zweites System. Im Infrarot konnte er ein spinnenartiges Tier erkennen, das zwischen den Ausrüstungsgegenständen krabbelte. Die Spinne war etwa fußballgroß und schwarz mit acht oder zehn dünnen Beinen. Auf ihrem Rücken trug sie etwas, das wie eine Pilzkultur mit langen, teilweise gewundenen Stielen und orangebraunen Pilzhüten aussah. Augen konnte er bei dem Tier nicht erkennen.

Hallimasch, dachte Leiber, *das ist ein Hybrid von Spinne und Pilzen. Hallimaschspinnen!*

Jetzt kamen weitere Exemplare heran. Schnell näherten sie sich aus dem nahen Dickicht am Waldrand. Mehr und mehr krochen herum, als ob sie etwas suchten.

Leiber überlegte, ob er seine Kollegen wecken sollte.

Aber da war es schon zu spät!

Ohne Vorwarnung sprangen ihn mindestens zehn der Pilzspinnen gleichzeitig an.

Es gelang dem Cyborg nicht schnell genug seinen Helm zu schließen. Er riss sich zwei Spinnen aus dem Gesicht. Sein Helm schnappte zu, aber ein wenig eines beißenden Gases war noch eingedrungen. Die Pilzspinnen stießen nicht nur ein Gas aus, sondern gaben auch einen feinen gelben Nebel ab, der sich wie ein Schleier absenkte. Überall wo der Nebel auftraf bildete sich ein klebriger Schleim auf seinem Anzug.

Leiber rief nach seinen Cyborgkollegen. Zuerst sprang Yello aus dem Zelt über und über mit Spinnenhybriden übersät. Den beiden anderen Männern ging es ebenso.

Immer mehr Hallimaschspinnen kamen dazu und stürzten sich gezielt auf die vier Cyborgs.

Die konnten keine Waffen einsetzen, ohne sich selbst zu gefährden. Alle vier hatten gepantet. Mit Händen und Füßen rissen sie sich die Spinnen vom Körper.

Doch die Übermacht war zu groß!

Plötzlich schrie Segha auf: „Die lösen unseren Anzug auf! Aus den Pilzkörpern kommt klebriger Schleim, eine ätzende Flüssigkeit, die den M-Anzug zersetzt!“

„Lauft, lauft weg!“ brüllte Yello „Wir müssen sie abschütteln.“ In einen braunschwarzen wabernden Mantel aus Pilzspinnenleibern gehüllt rannte er los. Seine Kollegen folgten.

Doch die Hallimaschspinnen folgten auch! Sie konnten ihre Beine weit ausfahren und riesige Sprünge machen. Und sie wussten genau, wohin sich die Menschen wendeten. Sie folgten ihnen in rasendem Tempo über die Wiese. Im Laufen rissen sich die Männer die Angreifer vom Körper. Nur dank ihrer Cyborg-Fähigkeiten gelang es ihnen, die Spinnen hinter sich zu lassen.

Nach mehreren Kilometern hatten sie sich endlich von den Verfolgern gelöst. Die gaben auf und verschwanden schlagartig, wie auf ein geheimes Kommando.

Gegenseitig rissen sich die vier Männer die verbliebenen Tiere vom Körper. Als Ule Cindar mit dem Blaster auf eines der Wesen schoss, zerplatzte es mit lautem Knall in einer heftigen Explosion und schleudert dabei eine Wolke gelber Flüssigkeit viele Meter weit in die Umgebung.

„Nicht schießen. Sie verziehen sich von allein!“ rief Jes Yello.

Und tatsächlich, die Pilzspinnen krochen alle davon. Und sie nahmen ihre Toten und Verletzten mit!

Nach kurzer Zeit, waren sie verschwunden. Nur eine gelbe klebrige Lache blieb zurück.

„Das gibt es doch nicht, diese Hallimaschspinnen lösen M-Anzugmaterial auf. Hier und hier.“

Leiber zeigte die zahlreichen kleinen Löcher in seinem Raumanzug. Teilweise war bereits seine Unterwäsche angegriffen. Auch die anderen stellten Verätzungen und Löcher in ihren Anzügen fest. Da sie nicht sicher sein konnten, ob die ätzende Flüssigkeit gefährlich war, zogen alle ihre M-Kombination aus und badeten ausgiebig in einer nahen Quelle.

Nur in Unterwäsche trafen sie sich zur Beratung wieder.

„Das habe ich noch nicht erlebt. Die zerstören problemlos das bisher als unzerstörbar geltende Material der M-Anzüge, diese Hall.., Halli.., wie hast du sie genannt?“ Cindar sah Leiber fragend an.

„Hallimaschspinnen. Die pilzartigen Auswüchse an ihrem Rücken sehen aus wie Hallimasch, eine Pilzart, die es in England und Nordeuropa gibt.“

„Hallimaschspinnen,“ sinnierte Yello. „Hybridwesen von Spinne und Pilz!“

„Intelligente Hybridwesen,“ ergänzte Cindar. „Die wussten genau, wie sie uns kriegen. Ihr Angriff war koordiniert, sie sind ganz gezielt vorgegangen.“

„Und schnell sind die, und die können meterweit springen, mit ihren Teleskopbeinen. Total eklig!“ Yin Segha hatte am meisten Angreifer abzuwehren gehabt.

„Was machen wir jetzt weiter? In die Zitadelle kommen wir nicht und dort in der Nähe lauern die Hallis.“

„Wir müssen versuchen, an das Hyperfunkgerät zu kommen. Dann können wir die B-2008 benachrichtigen und an einem sicheren Ort auf ihre Ankunft warten.“

„Hallis, Hallis, Hallimaschspinnen,“ murmelte Jes Yello. „Was die Natur doch für ulkige Wesen hervorbringt. Aber warum haben sie uns so gezielt angegriffen?“

„Vielleicht sind sie die Wachhunde der Zitadellen-Erbauer,“ spekulierte Yin Segha.

Kapitän Ustinow war ein untersetzter, vierschrotiger Achtundfünfziger, ständig mit einem misstrauischen Lächeln im Gesicht.

So auch jetzt, als die Cyborgs vor ihm standen.

Nachdem die vier vorsichtig zu dem Wiesenhang vor der Zitadelle zurückgekehrt waren, hatten sie keine Spur mehr von den Hallimaschspinnen gefunden. Deutlich erkennbar dagegen waren die Zerstörungen, die der Kampf der Männer mit ihnen hinterlassen hatte. Zum Glück war das Hyperfunkgerät unversehrt geblieben und so konnten sie die B-2008 anrufen, die direkt vor der letzten Transition stand. Wenig später landete der Ringraumer auf Mirror. Man hatte den vier Männern Trainingsanzüge der Bordmannschaft gegeben.

Jetzt berichteten sie der Führung des Ringraumers von ihren Erlebnissen auf diesem geheimnisvollen Planeten: „...und dann kamen die Hallimaschspinnen plötzlich von allen Seiten und griffen uns ganz gezielt an.“ Jes Yello war der Wortführer der vier Gestrandeten.

„Hallimaschspinnen, was soll das denn sein?“ fragte der Erste nach.

Yello beschrieb die aggressiven Hybridwesen und deren Gas- und Flüssigkeitsangriffe.

„Und die haben tatsächlich die M-Anzüge durchlöchert?“

„Ja, ihre Trooper haben unsere Ausrüstung und auch die Anzugreste gesichert. Die sollten auf Dockyard oder Hope von Chemikern analysiert werden.“

„Und wo sind die Mörderspinnen geblieben, diese Halli..., Halli...?“

„Hallimaschspinnen! So haben wir sie genannt. Es sind Spinnentiere, die auf dem Rücken etwas tragen, das aussieht wie Hallimasch Pilze. Dort werden wohl die Säuregifte produziert. Nachdem sie uns in die Flucht geschlagen hatten, verschwanden sie alle und nahmen auch ihre Toten und Verletzten mit. Diese Hallimaschspinnen handelten gezielt, sie sind intelligent!“

„Schade, wir hätten gern ein Exemplar gefangen, für unsere Zoologen. Konnten Sie Bilder aufnehmen?“

„Leider nur ein kurzes Video, als sich die Hallis zurückzogen. Hier ich spiele es über den Bildschirm ab.“

Auf einem der Bordmonitore in der Messe lief eine kurze Videosequenz, die die flüchtenden Spinnentiere zeigten.

„Mehr haben wir nicht. Aber vielleicht sehen wir sie ja bald wieder.“

Jes Yello ahnte nicht, dass dieses Wiedersehen ungeahnte Folgen haben sollte.

*

Seit vier Tagen waren sie unterwegs nach Hause. Drei kleine Beiboote der POINT OF im gewaltigen Sternenmeer einer fremden Welteninsel. Sie hielten Kurs direkt auf den Rand der Atlas-Galaxis zu. Von dort wollten sie den Leerraum zwischen den zwei Sterneninseln überqueren, um wieder in die Milchstraße zu gelangen.

Da immer noch nicht bekannt war, welche Reichweite die Flash besaßen, flogen sie mit relativ geringer Überlichtgeschwindigkeit um Energie zu sparen. Eine Ladungsanzeige gab es überraschender Weise auch nicht, und die Gedankensteuerung erteilte keine Auskunft darüber. Normalerweise wurden die Flash auf den Lagerbänken in der POINT OF immer wieder aufgeladen. Daher hatte Ren Dhark noch nie befürchten müssen, mit einem der 28 einzigartigen Beiboote liegenzubleiben.

Seine Gedanken gingen zurück in die Ringraumerhöhle wo sie vor Jahren die POINT OF gefunden hatten. Wieso gab es Flash nur auf der POINT OF und wieso gab es keine anderen Beiboote in den Ringraumern? Die Tels hatten doch die größeren Xe-Flash in der Sternenbrücke gefunden.

Dan Riker, der mit ihm in der 008 flog, hatte gerade ein kurzes Nickerchen gemacht. Jetzt war er wieder hellwach. Ren Dhark merkte, dass er seine Fragen eben nicht nur gedacht, sondern auch ausgesprochen hatte. „Die POINT OF ist ja auch in dieser Hinsicht einmalig. Wer weiß, für welchen besonderen Zweck sie gebaut wurde?“ fragte sich Ren Dharks Freund.

„Die war doch als Geschenk für uns gedacht. Und die Flash gab es als Zückerli obendrauf.“ Beide lachten.

Dann wurde Dhark wieder nachdenklich. „Wenn unsere Flash schlappmachen, können wir nur hoffen, dass inzwischen eine Suchflotte auf dem Peilstrahl gefolgt ist und uns hier findet.“ „Lass das dumpfe Grübeln. Wir sollten mal wieder einen geeigneten Planeten suchen und eine Bewegungspause einlegen. Ich bin schon ganz steif, trotz der superbequemen Mysterioussitze.“ Damit begann Riker die Sonnensysteme um sie herum nach geeigneten Welten zu durchsuchen.

*

Die BUZZARD musste wieder einmal warten. Der zweihundert Meter durchmessende Kugelraumer stand im Orbit über Tower.

„Warum haben wir uns so beeilt, wenn jetzt die Landebasis TW52 immer noch belegt ist?“ Captain Garcinowic konnte sich sehr theatralisch aufregen. Er zog seine hellgrauen Augenbrauen hoch und schaltete zum Funk durch.

„He Berger, rufen sie nochmal Tower Main Control an, was da los ist. Wir sind jetzt schon im dritten Orbit und die DELFIN steht immer noch auf unserem Landefeld.“

„Das habe ich gerade getan, Captain.“ Berger sah grinsend zu seinem Nachbarn. „Sie haben gesagt, wir sollen nicht ungeduldig werden. Es gab eine Verzögerung beim Einladen der Roboter, die aber fast behoben ist.“

„Verzögerungen, immer wieder Verzögerungen. Wie sollen wir da die Transportquote erreichen,“ tobte David Garcinowic. „Schalten sie zu mir durch, ich werde denen mal den Marsch blasen.“

Lächelnd gab Swen Berger die Phase zur Zentrale frei. „Der Alte tobt ja wieder mal mächtig, und nur weil wir zwei Stunden warten müssen.“ Berger wandte sich wieder dem Funkpanel zu, auf dem zahlreiche Lichtpunkte die im Raum um Tower aktiven Sender anzeigten. Seit der Transport der auf Tower produzierten Roboter im vollen Umfang lief, waren immer an die 20 Kugelraumer zum Beladen auf dem Planeten, landeten oder starteten wieder, um die kostbare Fracht zur Erde zu bringen. Die Roboter wurden dringend gebraucht, um die schlagartig gewachsene Ringraumerflotte Terras zu

„bemannen“.

Die Transmitterstrecke zwischen Tower und der Erde war aus Sicherheitsgründen abgeschaltet worden. Das Risiko erschien zu groß, dass die Tels sich auf diesem Weg über den Fremd-Transmitter auf Tower in das terranischen Netz einschleusen und bis zur Erde gelangen konnten. Erst in 4 bis 6 Wochen würden die Sicherheitskontrollen vollständig installiert sein und die Wiedereröffnung der 2256 Lichtjahre langen Strecke erlauben. Bis dahin mussten Kugelraumer den Transport übernehmen.

To Ba Sin, die Ortungsspezialistin, die neben Berger saß, schüttelte ihre schwarze Lockenpracht.

„Ich verstehe das nicht, schau mal hier Swen, auf meinem Bildschirm links unten neben der HORNET und dicht darüber hinter der HAWK ist das All da leer? Keine Sterne mehr zu sehen, als ob sich eine Dunkelwolke dazwischengeschoben hätte.“

„Auf dem Funkschirm sehe ich nichts, nur die Kugelraumer. Warte mal, ich probiere mal einige anderen Frequenzen durch.“ Der Funker schaltete an seiner Anlage. Durch die Verbindung der Gianttechnik mit dem Hyperfunkgeräten der Mysterious hatte sich die Funkortung signifikant verbessert.

Swen Berger war ein Spezialist in Hyperfunktechnik.

„Da ist nichts..., doch warte, mit dem Omka-Gatter und dem Vint bei vierundzwanzig Komma drei sehe ich etwas.“ Er probierte weiter an seiner Anlage. „Da jetzt habe ich ihn. Diese eigenartige Struktur, milchig mit unscharfen Rändern. Nun bekomme ich sie klar. Das ist..., das ist ein Schattenraumer! Ja, die chaotische Gitterstruktur ist deutlich erkennbar.“

„Alarm! Wir haben einen Schattenraumer im System. Auf Grün 22:45, Gelb 18,4. Alarm!“

Swen Berger hatte sofort auf Rundspruch geschaltet und gab die Einstellungen der Funkortung durch. Damit konnten auch die andern terranischen Schiffe den Schattenraumer einpeilen.

Drei S-Kreuzer der Sicherungsflotte von Tower rasten herbei, um den Schattenraumer zu stellen.

Doch der verschwand so unauffällig wie er gekommen war. Seine Konturen lösten sich auf und er war weg!

Die intensive Suche im Tower System brachte den Transportverkehr für die nächsten fünf Stunden zum Stillstand und Captain Garcinowic zur Weißglut.

Die Funker und Orter experimentierten mit den von Swen Berger gefundenen Einstellungen. Aber kein Schattenraumer ließ sich mehr blicken. Hatte er sich nur hierher verirrt?

Die Auswertung der gespeicherten Daten der Funkortung aller Schiffe, die in diesem Gebiet unterwegs gewesen waren, zeigten zwei weitere sehr ähnliche Blips, die bisher nicht zugeordnet werden konnten. Bereits am 4. die LAKA, und dann wieder am 10. Januar die B-0624, beide Schiffe hatten vermutlich auch Schattenraumer im Tower System geortet. Aber erst die Berger-Filtereinstellungen konnten die Fremden deutlich sichtbar machen.

Sie würden wiederkommen!

Tower war gewarnt!

*

In dieser Region, rund 8000 Lichtjahre vom äußeren Rand der Atlas-Galaxis entfernt, schienen Sauerstoffplaneten Mangelware zu sein. Es gab zahlreiche junge Sterne und ein paar Rote Riesen aber keine geeigneten Sonnen mit Planeten in der habitablen Zone. Noch immer waren die sechs Männer in den winzigen Beiboote beeindruckt von der

gewaltigen kosmischen Katastrophe. Die Milchstraße war vor tausenden von Jahren mit einer anderen Galaxis kollidiert. Die schob sich unaufhaltsam immer weiter in sie hinein. Zwei Spiralarme berührten sich schon, vielleicht waren es sogar drei. Aber das war wegen der Zahlreichen Dunkelwolken von hier nicht erkennbar. Atlas hatten sie die zweite Galaxis getauft. Der Peilstrahl hatte die POINT OF tief hinein in diese andere und doch so vertraut wirkende Sterneninsel hineingeführt. Doch jetzt lag der Ringraumer antriebslos auf einem weit entfernten Sauerstoffplaneten. Sämtlicher Mysterious-Hypertechnik war ausgefallen. Nach mehreren Wochen Stillstand, war Ren Dhark mit drei Flash aufgebrochen, um Hilfe herbeizuholen. Langsam näherte sich die Gruppe dem Abgrund zwischen den beiden Sterneninseln.

Tschobe hatte die 018 übernommen und flog zwischen zwei Dreifachsonnensystemen hindurch auf eine F-Sonne zu.

„Endlich ein Kandidat“, brummte er in sich hinein. Doch Oshuta hatte auch im Normalzustand ein sehr gutes Gehör.

„Meinst du den zweiten Umläufer der F-Sonne vor uns auf Rot 28:66,“ fragte er aus der 017, die dicht hinter Tschobes Flash flog.

Jens Lionel, der Rücken an Rücken mit Oshuta in der 017 saß, schaltete sich ein. „Der zweite Planet dort, hat wahrscheinlich eine gebundene Rotation und eine sehr heiße Sonnenseite. Wenn, dann sollten wir auf der sonnenabgewandten Hemisphäre landen.“

Doch als sie auf weniger als 800 Milliarden Kilometer an den neptungroßen Himmelkörper heran waren, wurden sie wieder enttäuscht. Eisige Stürme wirbelten die Stickstoff-Ammoniakatmosphäre des blauen Himmelskörpers ständig durcheinander.

„Da lande ich nicht, aussteigen unmöglich.“ Das war Dan Riker aus der 008. „lasst uns gleich weiter in den freien Raum gehen. Wir finden was Besseres zum Aussteigen und Beine vertreten. Und spätestens heute Abend gibt es eine Party auf einem wunderschönen Sauerstoffplaneten!“

„Aber nur, wenn du die Getränke zahlst.“ Das war Jens Lionel. Trotz der Anspannung des langen Fluges in den winzigen Beibooten war die Gute Laune nicht verloren gegangen.

Die Party war ausgefallen. Aber am nächsten Tag entdeckten sie endlich einen Sauerstoffplaneten, der um eine heiße Doppelsonne aus zwei engstehenden weißgelben F-Sternen kreiste. Der Planet wurde von Jens Lionel scherzhaft „Party“ genannt. Er war im Äquatorbereich heiß und trocken, mit breitem Wüstengürtel, an den Polen und mittleren Breiten überwiegend von hohen Gebirgen und bewaldeten Höhen bedeckt. Eine angenehme Schwerkraft nur 0,81g erwartete sie und ein ständiger Wechsel von Doppelsonnenschein und Wolken.

Erst kurz bevor sie die Nachtseite erreichten, entdeckten die sechs Männer eine geeignete Landestelle an einem großen Fluss. Die drei Flash landeten auf einer Wiese mit hohem Gras und niedrigen Buschwerk, umstanden von bis zu fünfunddreißig Meter hohen Palmen, deren glatter, harter, astloser, blauer Stamm ganz oben eine schirmartige leuchtend grüne Farnkrone trug. Zwischen den Büschen sahen sie kurz ein paar Tiere, die aber sofort verschwanden.

Es war heiß auf Party, aber es gab atembare zuerst leicht muffig riechende Luft. Die Tagestemperaturen lagen hier trotz der nahen kühlen Wasserfläche bei 36 bis 38 Grad.

Da die Nacht nahte, bauten die Männer ihre drei kleinen Zelte auf. Ren hatte die erste Wache. Zuerst war es eine sternenklare Nacht, angenehm warm. Die Temperatur war auf 25 Grad gefallen. Dhark studierte die fremden Sternbilder von Atlas und gab einigen gleich auch Namen. Auch auf dieser Welt hatte der klare Nachthimmel etwas Erhabenes, etwas Unendliches.

Später gegen Morgen kam Nebel auf. Ren meinte leuchtend gelbe Augen zu sehen, die ihn aus dem Dunkel beobachteten. Er informierte Dan Riker, der die Morgenwache hatte. Aber wegen des dichten Dunstes konnte der davon nichts sehen. Um sechs Uhr Normzeit waren

bereits beide Sonnen aufgegangen.

„Hat das gut getan, endlich mal ausstrecken und sich auf der Matte im Schlaf drehen.“ Lati Oshuta dehnte sich und gähnte laut. Jetzt krochen auch die andern aus ihren Zelten. Dro Cimc bemerkte die Veränderung zuerst.

„Kommt euch das auch so vor? Um uns herum stehen viel mehr Palmen als gestern Abend.“

„Du hast recht, die Glattpalmen da drüben und da direkt hinter unseren Zelten waren gestern noch nicht da.“

„Aber die sind schon acht bis neun Meter hoch. Wachsen die nachts?“

„Sieht so aus. Fast könnte man meinen, die Bäume wollen uns einkreisen.“ Dan Riker erkannte eine Ordnung in den dazugekommenen Palmen.

„Oder in den See treiben, in der Richtung ist noch alles offen,“ meinte Ren Dhark. Dann erzählte er den Gefährten von den Augen die er in der Nacht gesehen hatte. „Hoffentlich waren wir nicht zu leichtsinnig. Wir müssen aufpassen, was sich hier um uns herum abspielt.“ Während die andern frühstückten, wanderten Tschobe und Lionel als Wachen um das Lager. Der Astronom sah sie zuerst.

Hasengroße Tiere tauchten aus dem Ufergestrüpp auf. Ihre grüne schwammartige Haut war ständig in eine dünne Dunstwolke gehüllt. Die Wesen kamen ohne Angst herangehüpft und zeigten Lionel ihre scharfen Schneidezähne. Knapp zwei Meter vor ihm blieben sie stehen, es sah aus als machten sie Männchen vor dem Fremden.

Lionel rief nach den Gefährten im Lager. Schnell kamen die Männer heran. Die Tiere mit dem schwammartigen Fell, blieben einfach stehen, Angst schienen sie nicht zu kennen.

„Sind das gefährliche Tiere oder sind sie harmlos, nur aufdringlich?“ wollte Dro Cimc wissen.

„Ich denke nur neugierig, sie scheinen uns etwas zeigen zu wollen. Ob sie intelligent sind?“ Tschobe deutete ihre Bewegungen richtig.

„Die Greens geben uns Zeichen ihnen zu folgen!“ Damit hatte er den Wesen einen Namen gegeben.

„Ja, seht, sie zeigen auf den Fluss und auf die Richtung in die sie wollen.“

Die Greens saßen auf den Hinterpfoten und gebrauchten ihre zwei Vorderbeine wie Arme. Sie zeigten immer wieder auf eine Lücke in dem dichten Gebüsch am Flussufer und stießen dabei gurrende und pfeifende Laute aus.

Ren Dhark beschloss, ihnen mit Tschobe, Oshuta und Dro Cimc zu folgen. Riker und Lionel blieben, um die Zelte einzupacken und das Lager abzubauen. Alles sollte für den auf drei bis vier Tage geschätzten Weiterflug in die Galaxis vorbereitet sein, wenn die anderen gleich zurückkämen.

Die Schwammbiber, wie der Tel sie bezeichnete, hüpften immer kecker um die Männer herum und versuchen mit ihnen zu kommunizieren.

„Ich glaube, sie wollen uns etwas erklären.“ Lati Oshuta erkannte erste Muster in den Lauten der Greens. Und mit Hilfe der Lauterkennung und Gestendutung der Multiwatches kam durch Handzeichen, Pfeif- und Gurrlaute bald eine Verständigung in Gang. Dabei entpuppten sich Manu Tschobe und der Tel als wahre Sprachexperten. Es gelang ihnen immer besser die Laute der Schwammbiber nachzuahmen.

„Manu, du möchtest wohl als Dolmetscher hier auf Party ein zweites Standbein aufbauen?“ scherzte Ren Dhark.

„Warum nicht. Wenn es besser bezahlt wird als der Dienst auf der POINT-OF, bleibe ich hier.“

„gugruglu Manu pfiiii zahld,“ Der Anführer der Greens schaffte es auch schon, Sprachfetzen der Terraner wiederzugeben.

Sie kamen nur langsam auf gewundenen Pfaden zwischen den hohen Farnpalmen voran. Wieder versperrte ein dichtes Gebüsch scheinbar den Weg. Aber die Greens fanden doch einen Durchgang.

Inzwischen hatten die Menschen verstanden, dass die Schwammbiber sie zu ihrem Volk führen wollten.

Unterwegs stoppten die Greens einige Male, um Stämme abzunagen, die auf ihrem Trampelpfad gewachsen waren. War das ihre Nahrung? Oder markierten sie so den Weg? Die Gruppe erreichte ein Biberdorf mit blockhausartigen Hütten, die sehr ordentlich und aufgeräumt wirkten. Etwa fünfhundert Schwammbiber schätzte Ren Dhark. Sie hatten sich vor den Hütten versammelt, um die Fremden zu begrüßen.

Bis spät in den Nachmittag hinein dauerte die Zeremonie und die anfangs noch sehr verhaltene Kommunikation wurde immer lebhafter. Die Greens führten Tanzfiguren auf und sprangen dabei immer wieder in flache wassergefüllte Mulden und Schalen. Und was die Männer am meisten beeindruckte, war ihre Fröhlichkeit und ihr beinahe menschliches Lachen dazu.

Mit Unterstützung durch die Lautdeutungsprogramme der Multiwatches erfuhren die Menschen, dass die Schwammbiber von den rasend schnell wachsenden Glattpalmen leben. Die sind erst hellgrün, dann am Stamm blau und alte Stämme werden hellblau. Das Holz ist hart aber elastisch, ein ideales Baumaterial.

Auf dem Sumpfland, wo sie leben, haben die Greens keine Raubtiere zu fürchten. Aber sie warnten vor den an Ufern stehenden Farnbäumen. Diese Uferpalmen wachsen sehr schnell und kesseln immer wieder Tiere ein, die dann vom Wasser geholt werden. Die Biber wissen nicht was mit ihnen dann passiert, manchmal wurden völlig glatte Skelette angespült.

Die Kolonie hier war eine der kleineren, wenige Gehstunden entfernt gab es weitere größere Schwammbiberkolonien mit denen die Dorfbewohner verwand oder befreundet waren.

„Ein friedliches Volk, ein paradiesisches Land.“ Schwärmte Manu Tschobe.

„Ich glaube, du willst wirklich hierbleiben,“ neckte Dro Cimc ihn. „Vielleicht findest du eine Schwammbiberfrau und gründest noch eine Familie.“

„Und dann kommen grün schwarz gestreifte Schwammbiberkinderlein.“ Lati lachte.

Und alle stimmten in das Lachen ein. Sogar die Greens gaben Laute von sich, die keckernd wie ein fröhliches Lachen klangen.

Es war eine gelöste Gesellschaft. Doch jetzt mahnte Ren Dhark zum Aufbruch.

„Wenn wir uns nicht bald auf den Rückweg machen, schaffen wir es nicht vor Einbruch der Dunkelheit zu den Flash. Komisch, dass Dan und Lionel sich nicht melden.“

*

„Wir dürfen auf der C-0323 unter Colonel Bluegrass das Großmanöver der Roboterflotte mitmachen,“ Vladimir Schipkow, der 24-jährige Juniorreporter der Terra24 war ganz aus dem Häuschen. Denn Raumflug war sein Spezialgebiet und sein Hobby. Bisher war er allerdings nur auf einige Kugelraumern mitgeflogen und jetzt endlich sollte es auf einem C-Kreuzer sein.

Dogg Martens, am andern Ende der Visioleitung blieb ruhig.

„Nun mal langsam Vladi, ist das denn schon mit Marschall Bulton geregelt?“

„Der Marschall hat uns grade die Zustimmung geschickt, hier...“

„Und sag mal, Colonel Bluegrass, war das nicht der Kommandant der Rettungsflotte gewesen, die zweitausendvierzig den Doomsday-Asteroiden aus der Bahn gelenkt hatte?“

Der Doomsday-Asteroid, war ein Bolide von 120 m Durchmesser, der 2033 zum ersten Mal gesichtet wurde und dessen Bahn im Juni 2041 zu einer massiven Kollision mit der Erde geführt hätte. Es gelang einer terranischen Rettungsflotte im September 2040 auf dem Asteroiden zu landen, ihn in 12 Teile zu zerlegen, auf den Bruchstücken Time-Effekt-Triebwerke anzubringen und die Asteroidenteile schließlich Ende 2040 aus dem Sonnensystem zu schleudern. In 1,16 Lichtjahren Entfernung flogen sie jetzt in Richtung Capella.

„Ja genau, der berühmter „Retter der Erde“.

„Und bei dem dürfen wir mitfliegen?“

„Nicht direkt, wir sollen auf einem der Robotraumer-Führungskreuzer, eben der C-0323 mitfliegen. Der Kommandant dort heißt Yun Lin To und ist ebenfalls ein alter Raumhase.“

„Der war zweitausendvierzig aber nicht dabei, wie hieß doch der zweite „Retter“, der auf dem Asteroiden blieb und den Time Effekt-Sprung mitgemacht hatte, Miller oder Myler?“

„Das war Bob Mylan, der kam sicher von Doomsday zurück, ist aber dann drei Jahre später mit der FO V im großen Bären verschollen. Niemand weiß, was aus ihm und seiner Crew geworden ist.“

„Wann soll es losgehen?“

„In drei Tagen. Früh um sieben Uhr zehn werden wir auf Basis D-EN33 in Cent Field erwartet.“

„So früh?“ maulte Martens. Aber das war nur gespielt. Auch er war begeistert, auf einem der modernsten Schiffe der Terranischen Flotte mitzufliegen.

*

Während der im Lager verbliebene Jens Lionel die Zelte zusammenfaltete, um sie in den Flash zu verstauen, merkte der Astronom, dass ihm etwas auf den Kopf fiel. Er zog einen jungen Blattquirl aus seinen Haaren und schaute in die Kronen der Farnpalmen, woher der wohl gekommen war. Staunend bemerkte er, dass die Bäume noch deutlich größer geworden waren. Als er sich umblickte weiteten sich seine Augen vor Schreck.

„Dan, da vorn, unsere Flash sind weg! Nein doch nicht, ich kann sie erkennen. Sie stehen noch an ihrem Platz, aber hinter einem Wald junger Glattpalmen.“

Beide rannten zu den Beibooten. Aber sie kamen nicht heran. Die Stämme der bereits drei bis vier Meter hohen Schösslinge standen dicht an dicht. Und die Männer konnten mitansehen, wie die sich weiter nach oben schoben.

„Unterirdische Sprosse die hochgedrückt werden.“ Riker war ratlos. „Wie kommen wir da jetzt durch? Unser Werkzeug ist schon verstaut, wir haben nur noch Zeltplanen und Sitzmatten.“

„Achtung Dan! Die kesseln uns ein!“ Lionel zeigte auf die hinter ihnen aus dem Boden schießenden Sprösslinge.

„Schon zu hoch zum drüber Springen. Wir müssen da durch, schnell!“ Dan Riker riss den Astronomen am Arm und spurtete durch die einzige verbliebene Gasse auf die Wasserfläche zu. Im Wasser werden sie nicht austreiben, war seine Hoffnung.

Beide Männer erreichten fast gleichzeitig das Ufer und sprangen in den breiten Flussarm, der hier gleich sehr tief war. Sie mussten schwimmen. Im Bogen versuchten sie, das Ufer oberhalb zu erreichen, um sich von hinten den Flash zu nähern.

Plötzlich schoss eine Flutwelle heran und riss die Schwimmer mit sich, tiefer in den Fluss. Paddelnd und Wasser schluckend versuchte Riker verzweifelt ans Ufer zu kommen. Aber er wurde von der rasenden Strömung mitgerissen. Mehrfach ging er unter. Dann spürte er Halt unter seinen Füßen. Ein Strudel warf ihn auf den Rücken. Jetzt hielt ihn etwas fest, er lag auf einer flachen Wölbung auf der Wasseroberfläche. Er konnte seinen Kopf leicht zur Seite drehen. Da sah er neben sich Jens Lionel festgehalten und getragen von einem grauweißen Körper, der den Astronomen mit handartigen Flossenauswüchsen festhielt. Mindestens 14 oder 16 dieser Arme hielten den ruhig liegenden, aber wachen Mann fest über Wasser. Kopf oder Augen waren bei dem Fischwesen nicht zu erkennen. Jetzt merkte Riker, dass auch er von einem solchen Tier getragen wurde. Er konnte sich drehen und wenden, aber nicht losreißen.

In rasender Fahrt ging es immer weiter auf dem Fluss. Erst nach rund eineinhalb Stunden legten die Schwimmfüßler, wie Riker sie in seinen Gedanken nannte, eine Pause ein. Sie

schoben sich auf eine flache Sandbank. Ihre Gefangenen ließen sie etwas lockerer, aber immer noch fest genug, dass sie nicht entkommen konnten.

Jens Lionel rief etwas zu Riker herüber. Der konnte es nicht verstehen, der Schwammfüßler schnaufte laut und brummte.

Der Raumfahrer sah sich das Tier genauer an. Es war etwa 8 m lang und hatten je 18 Armbeine an Ober und Unterseite. An Land war auch der Kopfbereich zu erkennen. Nein, es gab zwei Köpfe! Vorn saßen drei große und hinten zwei kleine Augen jeweils auf einer knotig verdickten Spitze. Ein erkennbares Maul gab es nicht.

Jetzt umfassen sie die Männer mit ihren Armpaaren auf der Oberseite wieder fester und krabbelten mit den Beinpaaren auf der Unterseite wieder ins Wasser.

Sie schwammen mit den Männern auf dem Rücken noch mehrere Stunden. Schließlich krochen die Schwammfüßler auf einen felsigen Strand. Dort legten sie die völlig erschöpften Männer nieder. Dann verschwanden sie im Wasser.

Als Ren Dhark mit seinen drei Begleitern zurück zum Lager kann, fand er dort alles völlig verändert. Mit Hilfe seiner Schwammbiberefreunde gelang es ihm, überhaupt durchzudringen. Die freundlichen kleinen grünen Nager arbeiteten sich durch die dichtstehenden Stämme und das verfilzte Gebüsch. Nur ein winziger schmaler Fleck der Wiese war noch erkennbar, auf dem eine Plane und ein zusammengefaltetes Zelt lagen. Die komplett eingewachsenen Flash waren fast nicht mehr zu sehen, völlig überwuchert von kriechenden Gewächsen. Lati Oshuta bemerkte etwas in dem Pflanzengewirr aufblitzen. Ein Vipho, das einzige, das Dan und Lionel gehabt hatten, hing in der Krone einer vier Meter hohen Farnpalme. Der Cyborg kletterte an dem Palmenstamm hoch und holte das Gerät. Von oben konnte er das Terrain einigermaßen überblicken. Ein schmaler Wiesenstreifen zum Wasser war noch frei. Sonst überall Palmenschösslinge und dazwischen ein Gewirr niedriger Sträucher und krautiger Triebe. Mit Hilfe der Greens arbeiteten die Terraner sich zu den Flash durch. Die Beiboote waren unberührt aber völlig zugewachsen. Auch hier halfen die Schwammbibere mit ihren scharfen Zähnen. Tschobe startete die 018 und durchsuchte die nähere Umgebung von oben im sichtbaren Bereich und auch mit Infrarot und Radar, ohne Erfolg. Riker und Lionel waren verschwunden.

Oshuta taucht mehrmals in das klare Wasser, fand dort nur starken Algenbewuchs und viele kleine Fische. Einmal begegnete ihm unter Wasser ein langes großes graues Fischwesen, das jedoch sogleich abdrehte, bevor der Cyborg es genauer ansehen konnte.

Wegen der einbrechenden Dunkelheit beschlossen sie, die Nacht im Biberdorf zu verbringen und die Suche morgen fortzusetzen.

Dhark und Tschobe nahmen jeweils einen Green in ihrem Flash mit. Als er den kleinen Kerl in den Copiloten Sitz hob, bemerkte Ren Dhark die feuchte Haut des Bibers. Wie ein vollgesogener Schwamm, dachte er. Nun war ihm klar, warum die Greens in dem warmen Klima sich so wohlfühlten und warum sie solche Angst vor dem tiefen Wasser hatten.

Abends im Dorf war die Stimmung der Terraner nachdenklich und sorgenvoll. Die Greens gaben sich alle Mühe ihre terranischen Freunde aufzumuntern. Einige zeigten, welche Kunstwerke sie aus dem Palmenholz mit ihrem Gebiss und einfachen Werkzeugen herstellen konnten. Andere tanzten einen eigenartigen Ringeltanz und forderten die Terraner auf, sich anzuschließen. Lati und Dro Cimc machten bereitwillig mit, während Dhark und Tschobe sich, so gut es ging, mit einigen Schwammbibern unterhielten.

Eine Hoffnung für die verschwundenen Freunde lebte auf, als einer der älteren Biber von fischähnlichen Wesen erzählte, die Biber nannten sie Wasserbetreter. Schon mehrfach hatten diese Riesenwesen ertrinkende Landtiere gerettet und auf verlassene Inseln gebracht.

Tschobe fühlte sich besser und besser in Sprache und Mentalität der Grünen ein. So erfuhr er, dass im Nachbardorf vor langer Zeit auch ein Schwammbiber von Wasserbetretern entführt

worden und auf eine entfernte Felsenformation gebracht worden war.

Am nächsten Morgen wurde die Suche nach den Verschwundenen fortgesetzt. Doch sie fanden keine Spur von Riker und Lionel. Daher wurde beschlossen, sich zu Fuß zum Nachbarort aufzumachen, um dort mehr über die Felseninsel zu erfahren, auf der der von den Fischwesen entführte Green gerettet wurde. Vielleicht, so die Hoffnung, waren dort auch die beiden Terraner zu finden. Der Weg in das Nachbardorf war schmal und gewunden. Er konnte nur zu Fuß bewältigt werden. Die Männer gingen in einer Linie hinter den Greens, die mehrfach den Weg freimachen mussten.

Unterwegs bemerkte Lati Oshuta. „Ist euch auch schon aufgefallen, dass es hier nirgends Vögel gibt.“

Die Greens bestätigten seine Beobachtung, sie hatte noch nie größere fliegende Tiere gesehen. Doch dann machte einer der Schwammbiber eine erstaunliche Bemerkung. Tschobe übersetzte. „Er sagt, Fliegtiere gibt es nicht, aber vor unbestimmter Zeit – ich kenne die Zeitmaße der Greens noch nicht - also vor längerer Zeit, hatten sie fliegende Ringe am Himmel gesehen.“

„Ringraumer!“ kam es gleichzeitig von Lati und dem Commander.

„Frag sie bitte, ob die Ringe gelandet sind und ob sie Insassen gesehen hatten.“

Es dauerte einige Minuten bis Tschobe die Frage soweit adressiert hatte. „Leider nein,“ meinte er dann. „Die Ringe tauchten mehrmals auf, aber gelandet sind sie nie, jedenfalls nicht hier in dieser Gegend.“

Still marschierten sie weiter. In Gedanken malte Dhark sich aus, wie die Grakos auf diesem Planeten intelligente Flugsaurier ausrotteten, die Greens aber als uninteressant nicht weiter beachtetten. Er schüttelte den Kopf, um die Schreckensbilder der unbarmherzigen Jagd auf hilflose Flugriesen loszuwerden.

Zum Glück erreichte die Kolonne jetzt das nächste Dorf.

Da die Schwammbiber nicht schwimmen konnten, wurden sie meisterhafte Brückenbauer. Eine solche geniale Konstruktion aus Palmenstämmen hatten sie vor sich. Die mindestens zweihundert Meter überspannende große Brücke bestand ganz aus geschickt ineinander verzahnten hellblauen Glattpalmenstämmen und -querlatten. Eine breite Straße auf Stelzen führte zum und über das Bauwerk direkt auf einen großen von zahlreichen Hütten umstandenen Platz. Dort war ein Handelszentrum, später sahen sie sogar Manufakturen in denen die Schwammbiber Tuche und kleine Metallwaren herstellten.

In diesem Dorf, das schon beinahe Stadt genannt werden konnte, führte man sie zu einem alten Lehrer.

Der Green, dessen graugrünes Fell triefnass war, hatte den damals Entführten gekannt. Er beschrieb die Richtung in die die Wasserbetreter häufig schwammen. Der Lehrer wurde von einem jungen Green regelmäßig mit Wasser besprüht. Der Alte wirkte schon sehr gebrechlich und brauchte mehrmals lange Pausen, in denen er die Augen schloss und meditierte oder schlief. Dann erzählte von Silbernen, dabei zeigte er auf silbern glänzende Metallteile. Silberne Humanoide, die den Menschen sehr ähnlich sahen und vor vielen Jahren auf den Planeten kamen. Aber ihre Raumschiffe kannte er nicht. Sie weilten nur kurz bei den Greens und erzählten von Reisen in den Himmel zu den ewigen Lichtern. Aber das sei schon viele, viele Umläufe her. Wie die Terraner inzwischen wussten, dauerte ein Umlauf um beide Sonnen zweieinhalb Jahre.

Die freundlichen Schwammbiber baten ihre Gäste, die Stadt näher kennenzulernen und führten die Männer lange herum. Erst gegen Abend machte man sich auf den Rückweg.

Die vier Menschen hatten sich entschlossen, nach der Rückkehr in das Dorf der Greens, mit den Flash der Route der Wasserbetreter zu folgen.

Bei Anbruch des nächsten Morgens flogen sie tief über den breiten Fluss, der bald mäanderte und zahlreiche Sandbänke oder dicht bewachsene Inseln aufwies. Immer wieder schwärmten

die Flash aus, suchten Inseln und Nebenarme ab. Dabei entdeckten sie auch kleinere Herden großer Fischwesen mit vielen Auswüchsen auf dem Rücken. „Das sind die Wasserbetreter,“ stellte Lati Oshuta fest.

„Da, jetzt schwimmen einige auf die Sandbank. Ulkige Tiere, die haben Armbeine.“

„Armbeine passt gut, das sieht aus wie kurze Beine mit Händen statt Füßen. Damit können sie paddeln und laufen.“

„Und etwas festhalten, das hat der alte Lehrer ja auch gesagt.“

„Schau dort, der Dicke, der hält etwas Wabbeliges, durchsichtiges in seinen Armen auf der Oberseite.“

Dhark flog seinen Flash ganz dicht an die Armbeiner auf der Sandbank heran. Die schreckten auf und tippelten mit ihren Armbeinen auf der Unterseite schnell zum Wasser wo sie sofort tauchten.

„Schade, ich hätte sie gern noch genauer beobachtet.“

„Jetzt wo wir die Wasserbetreter leibhaftig gesehen haben, glaube ich den Geschichten der Greens immer mehr.“

„Du meinst, dass sie Dan und Jens verschleppt haben?“

„Ja, die Hoffnung habe ich.“

„Aber wie sollen wir sie in diesem Flusslabyrinth bloß finden?“

„Wir suchen weiter, vielleicht hilft uns das Glück!“

Als sie 80 Kilometer weit gekommen waren, teilte sich der Fluss in einer Biegung. Nach der Beschreibung des alten Lehrers sollten sie dem linken Arm folgen, der aus einem fernen Felsengebirge in die Sumpfebene herabkam.

Sie suchten den ganzen Tag. Als die Dämmerung hereinbrach mussten sie müde und enttäuscht umkehren.

Am frühen Morgen begannen die drei Flash dort, wo sie am Abend vorher abgebrochen hatten. Jetzt wurde der Fluss schmaler und hatte weniger Nebenarme. Die Ufer wurden felsiger und höher. Aber auch dieser Tag verlief ergebnislos.

*

Pünktlich um 7:00 Uhr, zehn Minuten vor dem Termin, stiegen die beiden Reporter zusammen mit einem TV-Ingenieur und einem Kameramann aus dem Shuttle, der sie nach D-EN33 gebracht hatte. Das Flugfeld war übersät mit unitallblauen Ringräumen. Soweit das Auge reichte, standen die Schiffe in Reih und Glied auf dem Plastikbeton.

An der Schleuse wurden sie bereits erwartet, ein Fähnrich brachte sie direkt zum Kommandanten der C-0323.

Vladimir Schipkow sah sich mit glühenden Ohren in der Zentrale um. Das war ganz etwas anderes als die Kugelräume. Hypermoderne terranische Geräte und die überragende Technik der Mysterious waren hier eine Symbiose eingegangen.

Erstaunt war er, dass nur wenige Personen in der Zentrale arbeiteten, einige saßen vor Bildschirmen oder Steuergeräten, andere diskutierten miteinander. Eine völlig entspannte Atmosphäre! Rechts, das mussten die Funkzentrale und daneben die Ortung sein. Am liebsten hätte er alles genau in Augenschein genommen. Doch Dogg Martens stieß ihn an.

„Da kommt der Major, Achtung!“

Beinahe hätte Vladimir salutiert, als der schlanke Yun Lin-To auf sie zukam. Der imposante Kommandant mit den dichten tiefschwarzen Haaren schüttelte allen Mitgliedern des Terra24-Teams die Hände.

„Willkommen auf unserer C-0323. Ich hoffe, Ihnen und Ihren Zuschauern ein einmaliges Abenteuer zu bieten. Vorerst bitte ich Sie, sich von Maat Skrew ihre Kabinen zeigen zu lassen. Wir sehen uns dann in genau einer Stunde wieder. Dann können Sie den Start des

Geschwaders miterleben.“

Schon einige Minuten vor dem Start, holte Sam Skrew das Terra24-Team ab. Als Sie in der Zentrale ankamen, wussten Vladimir und Dogg bereits fast alles über die C-0323. Wenn Skrew erst einmal ins Erzählen kam, purzelten Fakten und Anekdoten nur so aus ihm heraus.

Die C-0323 war ein sogenanntes Führungsschiff. Seit die TF ihre von Ren Dhark auf Babylon gekaperten vollautomatischen Ringschiffe mit den S-Kreuzern zusammenfasste gab es eine völlig neue Struktur in der terranischen Raumflotte. Jeweils ein Führungsschiff leitete sechs D-Raumer Geschwader und einundvierzig der 85 Meter durchmessenden Picco-Ringraumer. Jedem Geschwader wiederum unterstanden bis zu zweihundert ausschließlich mit Tower-Robotern bemannte TR-Kreuzer der POINT OF-Klasse mit 180 Metern Ringdurchmesser.

Bob Wawra, der 2. Offizier der C-0323 begrüßte die Terra24-Reporter. Gemeinsam verfolgten sie den Start der Flottille von Cent Field. Zuerst hoben die sieben Leittraumer ab. Danach starteten die robotergesteuerten Geschwader. Wie an einer Schnur aufgereiht zogen die unitallblauen Ringe hoch in den nur leicht bewölkten Himmel über dem riesigen Raumhafenareal.

Schon waren sie an der Weltraumgrenze angekommen. Majestätisch drehte sich die Erde unter den Teppichen aus D- und TR-Kreuzern. In einer großen Schleife verließen die Geschwader mit steigender Sle-Geschwindigkeit nacheinander den Orbit um ihren Heimatplaneten, um aus dem Sonnensystem hinaus zum Transitionspunkt zu gelangen. Dabei flogen sie fast senkrecht zur Ekliptik in den leeren Raum hinaus.

Nach der ersten Transition hatte Wawra Zeit, sich um die Passagiere zu kümmern.

„Bitte verstehen Sie, das ist keine Zensur. Aber Ihre Kameras und Mikrofone müssen noch ausgeschaltet bleiben. Wir müssen Sie zuerst noch briefen.“ Wawra nahm die Gruppe zu einem kleinen Konferenztisch im hinteren Bereich der Zentrale mit.

„Wir sind heute die dritte von Terra gestartete Flottille. Die A-E1 und A-G1 üben momentan im Raum Esmaladan und werden unsere utarischen Freunde besuchen. Dort gibt es bereits einen Flottenstützpunkt der TF.

Nach dem Tower-Zwischenfall, bei dem mehrfach Schattenraumer gesichtet wurden, halten die schwarzen Schiffe momentan Ruhe. Terra erhöht indessen massiv die Anstrengungen, Flottenstützpunkte auf den bekannten Planeten anzulegen.“

„Was war denn auf Tower los? Mitteilungen der Regierung gab es dazu nicht, wir haben nur Gerüchte gehört,“ hakte Dogg Martens neugierig ein.

„Offiziell wurde nur ein fremdes Objekt gesichtet, aber – und das unterliegt der Geheimhaltung, die TF ist sich sicher, dass mindestens dreimal dort Schattenraumer spioniert haben. Bitte geben sie diese Information nicht weiter.“

„Ist klar. Aber warum geheim? Die Bedrohung durch die schwarzen Schiffe ist doch bekannt,“ fragte Vladimir Schipkow.

„Die terranische Regierung ist sich der Gefahr bewusst, möchte aber die Situation nach außen deeskalieren und die Bevölkerung nicht unnötig beunruhigen,“ antwortete der 2. Offizier.

„Die Flotte ist in der zweithöchsten Alarmstufe und hat bereits große Einheiten nach Hope, Babylon und Dorado verlagert. Auch auf anderen Planeten werden A- und B-Staffeln stationiert.“

„Hat denn die TF inzwischen alle auf Babylon gekaperten Ringraumer einsatzbereit?“

„Fast alle. Durch die Tower-Roboter konnten die menschlichen Besatzungen auf die Führungsschiffe reduziert werden. Die Roboter lernen unheimlich schnell und hat man einen eingewiesen, können alle anderen sofort dasselbe.

Sobald wir im Neo-System angekommen sind, werden wir ihnen zeigen, wie gut die

Zusammenarbeit der Menschen mit den Robotern in den TR-Schiffen klappt. Jetzt muss ich Sie erstmal allein lassen. Sam Skrew wird Sie im Schiff führen und...“ er machte eine Pause. „Ab sofort dürfen sie auf Sendung gehen. Terra24 immer im Brennpunkt des Geschehens,“ zitierte Wawra lächelnd einen Werbeslogan der Terra24.

*

„Jetzt sind unsere Freunde schon vier Tage verschollen, ob sie überhaupt noch leben?“ Manu Tschobe wagte auszusprechen, was sie alle befürchteten.

„Wir geben erst auf, wenn wir ein Lebenszeichen oder eine Spur von ihnen gefunden haben.“ Ren Dhark ließ keinen Zweifel aufkommen. „Dan hat mehrere Überlebenstrainings in der Wildnis mitgemacht. Der weiß schon, was zu tun ist und wie man sich bemerkbar macht. Bevor wir heute dem Fluss weiterfolgen, sollten wir nochmal unseren ersten Landeplatz durchkämmen, vielleicht haben wir dort etwas übersehen.“

Sie flogen das kurze Stück vom Schwammbibberdorf zu der Stelle, wo die Freunde verschollen waren.

„Das ist ja ein Ding, guckt mal. Die Palmen haben sich zurückgezogen und die Wiese teilweise freigegeben,“ staunte Dro Cimc.

„Ich vermute, dass sie ihre Austriebe wieder unter die Grasnarbe eingezogen haben, aber welchen Sinn macht das?“

„Wir landen und sichern die Flash ab.“

Meter für Meter suchten sie den alten Lagerplatz ab.

Plötzlich rief Manu Tschobe: „Ein Zeltspanner! Er klemmt hier am Ufer in einer Schlingpflanze und hier noch einer.“

„Jemand hat die ins Wasser geworfen oder hier verloren.“

Jetzt suchten sie zu dritt das klare Wasser am Ufer ab, während Dro Cimc Beiboote und Farnpalmen im Auge behielt.

Tatsächlich wurde noch ein Zelthaken gefunden.

„Ich vermute, die hatte einer der beiden in der Hand, als er gepackt wurde.“

„Von einem Armbeiner?“

„Höchstwahrscheinlich, wir brechen auf!“

Mit neuer Energie flogen sie mit den drei Flash den Oberlauf des Flusses ab. Die hohen Berge rückten immer näher, der Untergrund wurde felsiger und war weniger dicht bewachsen.

„Da, da ist es!“ Ren Dhark hatte das Zeichen zuerst bemerkt. Auf einer kleinen Felseninsel gab es ein Plateau acht Meter über der Wasserlinie. Und dort lag ein Zeichen. Gleichgroße Schottersteine bildeten einen Kreis und einen Pfeil darin.

„Eindeutig! Das ist das internationale Raumrettungssymbol. Das sind sie!“ Manu Tschobe jauchzte fast.

„Aber wo sind die Beiden?“

„Da, da hinten im Schatten. Da kommt Dan. Er winkt. Er hat uns gesehen.“

„Und Jens ist auch da, dort. Er humpelt.“

Die Flash landeten. Eine herzliche Begrüßung folgte. Beide Männer waren zwar schwach und übermüdet, aber sie hatten überlebt. Jetzt wurden sie mit Fragen bestürmt.

„Erzählt, wie ist es euch ergangen?“

„Haben euch die Wasserbetreter entführt?“

„Wasserbetreter? Meinst du die schwimmenden Wasserrösser, die Schwimfüßler?“ fragte Dan Riker zurück.

Dhark nickte. „Wir haben sie auch Armbeiner genannt. Sind die gefährlich?“

„Nein, im Gegenteil. Sie haben uns gerettet und versorgt.“

Dann erzählten die beiden Geretteten die ganze Geschichte.

Nachdem sie die beiden Männer hierher auf diese felsige Insel gebracht hatten, kamen die

Schwimmfüßler immer wieder an Land, um nach ihnen zu schauen. Sie näherten sich aber nie näher als auf drei Meter. Die Männer rätselten, warum sie hierhergebracht wurden und was die Schwimmfüßler mit ihnen vorhatten.

„Auf jeden Fall wollten sie nicht, dass wir sterben,“ fügte Jens Lionel ein. „Sie brachten uns Zweige und Fische, legten das alles am Ufer ab. Aber wir aßen lieber die erstaunlich süßschmeckenden Glattpalmenschösslinge.“

„Dabei achteten wir ständig darauf, nicht zu lange in dem Palmengebiet zu bleiben. Denn auch hier wuchsen sie gezielt um zu jagen. Einmal erlebten wir, wie die Schösslinge blitzschnell einen Buschhüpfer einkesselten und ins Wasser trieben. Dort wurde der von irgendwelchen Amphibien unter die Oberfläche gezogen. Es blieben nur Blasen und gelber Schaum übrig.“

„Das ist wohl eine Symbiose zwischen den Palmenpflanzen und den Wasserwesen?“

„Sieht ganz so aus. Uns hatten die Glattpalmen ja auch gezielt ins Wasser getrieben. Palmen mit einer Intelligenz?“

„Oder instinktgesteuert,“ mutmaßte Tschobe.

„Da wir wussten, dass ihr uns per Flash suchen würdet, legten wir hier auf dem Plateau das Rettungszeichen. Den Rest kennt ihr,“ beendete Riker den Bericht der beiden Entführten.

„Dan, Lionel, ihr müsst euch erst einmal erholen. Wir fliegen zu den Greens ins Dorf. Unterwegs erzählen wir euch mehr von dieser intelligenten friedlichen Rasse.“

Zur Erholung blieben die Terraner noch einige Tage auf Party. Ren Dhark hatte auch noch beabsichtigt, die Landstelle der Silbernen zu besichtigen, aber irgendwie schafften es die Greens immer wieder, die Interessen der sechs Männer auf andere Dinge zu lenken.

Als schließlich der Tag der Abreise kam, erhielt jeder der sechs, kompliziert gearbeitete Holzskulpturen von den Schwammbibern. Ren Dhark versprach den neu gewonnen Freunden, bald wiederzukommen und viele nützliche Werkzeuge und Vorrichtungen mitzubringen.

Die drei Flash zogen ihre langen Landebeine ein, hoben ab und stiegen langsam in den herrlich blauen Himmel von Party. Sie zogen noch eine Schleife über dem Schwammbiberdorf ehe sie endgültig in den Weltraum aufbrachen. Die beiden Sonnen, die die Terraner zuerst Partyzone getauft hatten, gingen als „Gro“ und „Zmmiv“ in die Flugdatenspeicher der Flash ein. So wurden ihre Heimatsonnen von den Greens genannt. Endlich sollte es nun direkt nach Hause in die Milchstraße gehen.

ENDE

Der Ausbau der terranischen Flotte läuft auf Hochtouren. Da taucht ein überlegener Gegner auf und schlägt gnadenlos zu. Ist Terra noch zu retten?

Lesen Sie demnächst:

„Inferno auf Dockyard“

Anmerkung:

In meiner Fortschreibung lege ich Wert auf eine strenge Anbindung an die 98 Originalhefte und den von Kurt Brand geschaffenen Ren Dhark Kosmos. Projekt 99 sowie die Buchfortsetzung werden dabei komplett ignoriert!